

Nachdem die Träger der Fahnen der alten Armee rechts und links vom Feldaltar Aufstellung genommen hatten, wiesen die beiden Wehrkreispfarrer auf die Bedeutung des Eides für den Soldaten hin; General von Reiser spricht zu den Rekruten über ihre Aufgaben als Schützer des Vaterlandes.

Mit lauter Stimme sprachen die Rekruten mit erhabener Schwurhand die Eidesformel nach. Nach einem Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, das deutsche Volk und Vaterland und dem Spielen des Liedes der Deutschen und des Horst-Wessel-Liedes schloß der feierliche Festakt mit einem Vorbeimarsch der Hohnkompanie vor dem Oberbefehlshaber im Gruppenkommando 3, General der Infanterie von Bock.

In gleicher Weise vollzogen sich die Feiern der Flaggenhissung in allen sächsischen Standorten.

Im Rahmen war die Feier der Hissung der neuen Reichskriegsflagge und der Rekrutenvereidigung mit der Begrüßung des Panzerregiments III verbunden unter Anteilnahme Tausender von Volksgenossen.

Bei der Kriegsmarine in Kiel und Wilhelmshaven.

Für die gesamte Wehrmacht im Standort Kiel, die Kriegsmarine und Luftwaffe, fand am Donnerstag um 8 Uhr auf dem Grotzerplatz in Kiel-Wil die feierliche Hissung der neuen Kriegsflagge vor den Augen einer großen Volksmenge statt. Das neue Tuch mit dem weithin leuchtenden Halbkreuz wurde gleichzeitig auf allen Kriegsschiffen im Hafen sowie auf den Dienst- und Wohngebäuden der Wehrmacht gehißt.

Nach der Flaggenparade verließ der Kommandierende Admiral der Marineflottilie der Ostsee, Vizeadmiral Albrecht, den Flaggenort des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht. Anschließend sprachen die Marineflottilienpfarrer beider Konfessionen. Es folgte die feierliche Vereidigung der Rekruten. Darauf erinnerte Vizeadmiral Albrecht daran, daß in dieser Woche die Tage des ehrenvollen Falles der Festung Tsingtau und des ruhmreichen Unterganges der Kreuzer „Emden“ und „Karlsruhe“ sich jähren. Die Besatzungen von Tsingtau und der beiden Kreuzer hätten auf verlorenem Posten gestanden. Trotzdem hätten sie in nie wandelndem Gehorsam mit höchster Tapferkeit ihre Pflicht erfüllt bis zum ehrenvollen Ende. Sie seien uns allen ein Vorbild, wenn es gelte, unbedingten Gehorsam und Tapferkeit bis zum Tode zu beweisen. Unter der neuen deutschen Flagge wolle die Wehrmacht aufrecht und treu, gottesfürchtig und wahrhaft, gehorsam und tapfer ihre Pflicht tun. Der Führer und Oberste Befehlshaber sei das Vorbild des deutschen ritterlichen Kämpfers ohne Furcht und Tadel, dem nachzuempfinden unsere stolze Aufgabe sei.

Als Gruß an den Führer und Obersten Befehlshaber Adolf Hitler brauete ein dreifaches Sieg-Heil über den Kasernenplatz. Dann erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen vor dem Kommandierenden Admiral.

Im Reichskriegshafen Wilhelmshaven fand die Hissung der neuen Reichskriegsflagge an mehreren Stellen mit einer militärischen Feier statt. Auf den Schiffen und auf einigen Dienstgebäuden der Kriegsmarine war sie mit einer Flaggenparade verbunden. Eine begeisterte Volksmenge war Zeuge dieses ehrwürdigen historischen Ereignisses.

Verordnung vor der Feldherrnhalle.

In München fand in Anwesenheit zahlreicher Offiziere der alten Wehrmacht und Ehrengäste aller Parteigliederungen vor der Feldherrnhalle die Verordnung der Rekruten der Wehrmacht und der Luftwaffe des Standortes München durch den Kommandierenden General des VII. Armeekorps, Generalleutnant von Reichenau, statt. General von Reichenau legte vorher am Kriegereinkunft vor dem Armeemuseum einen Kranz nieder und entbot dann dem Mahnmahl seinen Gruß. Nach dem Aufmarsch der Fahnenkompanie mit den ruhmreichen Fahnen und Standarten der alten bayerischen Armee sprachen die beiden Wehrkreispfarrer zu den jungen Soldaten. Dann nahm der Kommandierende General die Verordnung vor. Ein Vorbeimarsch der Truppen vor dem Kommandierenden General von Reichenau beschloß die eindrucksvolle militärische Feier.

Besonders weisevoll war auch die Flaggenhissung, in der „Adolf-Hitler-Kaserne“ in München in Anwesenheit des Kommandierenden Generals und führender Vertreter der Bewegung und ihrer Gliederungen. Unter den Klängen des Präsentiermarsches stieg an sämtlichen Fahnenmasten der „Adolf-Hitler-Kaserne“ und der benachbarten militärischen Gebäude die neue Reichskriegsflagge empor, begrüßt von 21 Salutschüssen.

Das Hoheitszeichen des Reiches.

Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht folgende Verordnung über das Hoheitszeichen des Reiches:

Um der Einheit von Partei und Staat auch in ihren Sinnbildern Ausdruck zu verleihen, bestimme ich:

Artikel 1. Das Reich führt als Sinnbild seiner Hoheit das Hoheitszeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Artikel 2. Die Hoheitszeichen der Wehrmacht bleiben unberührt.

Artikel 3. Die Bekanntmachung, betreffend das Reichswappen und den Reichsadler, vom 11. November 1919 (Reichsgesetzbl. S. 1877) wird aufgehoben.

Artikel 4. Der Reichsminister des Innern erläßt im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers die zur Ausführung des Artikel 1 erforderlichen Vorschriften.

Berlin, den 5. November 1935.

Der Führer und Reichskanzler
Adolf Hitler.
Der Reichsminister des Innern
Fried.
Der Stellvertreter des Führers
Hudolf Hess,
Reichsminister ohne Geschäftsbereich.

Dein Opfer für das Winterhilfswerk ist Kameradschaft der Tat, gib zum Eintopfsounat!

Die neue Reichsdienstflagge auf dem Innenministerium.

Die gleichzeitig mit der Reichskriegsflagge eingeführte Reichsdienstflagge wurde am Donnerstag ebenfalls zum erstenmal auf dem Gebäude des Reichs- und Preussischen Ministeriums des Innern am Königsplatz in Berlin gesetzt. Es ist die Halbkreuzfahne, die in der linken oberen Ecke das Hoheitszeichen zeigt. In der Reichsdienstflagge ist die Einheit von Partei und Staat symbolisiert.

Bei der Flaggenhissung hielt Reichsinnenminister Dr. Frick vor den Beamten und Angestellten des Ministeriums, die zusammen mit einer Ehrenhundertkammer der Schutzpolizei angetreten waren, eine Ansprache.

In der er darauf hinwies, daß vor 17 Jahren die alte ruhmreiche, in 1000 Schlachten siegkrönende schwarz-weiß-rote Fahne von Landes- und Volksverrätern, Deserteuren, Marxisten und Juden heruntergeholt und in den Schmutz gezogen wurde. Nach 15 Jahren der Schmach und Schande und des unentwegten heroischen Ringens um die Seele des deutschen Volkes hat unser Führer Adolf Hitler diese Farben in neuer Gestalt, in dem Zeichen der uralten germanischen Sonnenräder, wieder zu Ehren gebracht. Die neue Flagge soll uns und vor allem den deutschen Beamten in dieser feierlichen Stunde eine Mahnung sein, in demselben Kampfe, in dem Adolf Hitler in all diesen Jahren die Fahne vorangetragen und zum Siege geführt hat, weiterzuarbeiten in Treue zu Führer und Volk.

Die Fahne ist das höchste Heiligtum der Nation.

Aus der Geschichte der deutschen Reichskriegsflagge.

Als die Novembertage von 1918 die alte ruhmreiche Reichskriegsflagge niederholten und in den Schmutz traten, da zeigten sie damit aller Welt, daß sie das alte Reich zertrümmert und die deutsche Nation zerschlagen und entehrt hatten. Ein Schandfleck in der deutschen Geschichte war jener Tag. Ein Schandfleck, den es zu beseitigen galt. Heute weht die Fahne der wiedervereinigten deutschen Nation über uns. Adolf Hitler hat den Schandfleck beseitigt. Das alte Schwarz-Weiß-Rot hat seine Ehre wieder. Es leuchtet vereint mit dem Symbol des neuen Reiches. Das ist das höchste Heiligtum der Nation, das zu schütten Ehrenpflicht eines jeden Deutschen ist.

So wie die neue Flagge ihre Geschichte hat, so auch die alte deutsche Reichskriegsflagge. Im Sommer 1917, während draußen deutsche Soldaten kämpften und starben, beging sie ihr 50jähriges Jubiläum. Die alte Kriegsflagge war jenes stolze Zeichen, das König Wilhelm I. von Preußen am 4. Juli 1867 der Kriegsmarine des Norddeutschen Bundes gestiftet hatte. Die preussische Kriegsflagge, der schwarze Adler im weißen Felde mit dem Eisernen Kreuz, wurde damals von der Reichskriegsflagge abgelöst. Der König hatte in das Flaggenbild zu dem Weiß und Schwarz eine neue Farbe hinzugefügt, das Rot. Minister von Koon begleitete die Einführung der neuen Flagge damals im Reichstag mit folgender Bemerkung: „Der Bundesverfassungsentwurf gibt der Handelsmarine die Farben Schwarz und Weiß, die alten preussischen Farben, mit dem Zusatz von Rot, und es kann wohl möglich sein — ich glaube sogar, daß es sich wirklich so verhält —, daß man dabei gedacht hat an die Bedeutung, die der vorzugsweise seeschiffahrtstreibende Teil der Nation in diesem Betracht gewonnen hat, an die Panzeatische Flagge.“

Am 1. Oktober 1867, um 9 Uhr morgens, wurde die alte preussische Kriegsflagge niedergeböhlt, und unter Marschklangen und dem Präsentieren der Seefoldaten, den Hurraufen der Schiffsbesatzungen und dem Donnern von 21 Salutschüssen stieg die neue Flagge an den Masten der Kriegsschiffe empor.

Als vier Jahre später die Marine des Norddeutschen Bundes zur kaiserlich Deutschen Marine wurde, wurde ihre Flagge zur Reichskriegsflagge erhoben. Sie erhielt ihre Feuertaufe noch am 12. August desselben Jahres in einem Gefecht bei Hiddensee, als unter Führung der Königsfregate „Grille“ eine Kanonenbootsflottille mit dem französischen Ostseegeschwader in Kampf kam. Wenige Monate später wurde die Reichskriegsflagge zur Siegesflagge der deutschen Nation. Stolz wehte sie Jahrzehnte über dem Deutschen Reich und erlebte große Tage. Unter ihr zogen die Millionenheere der Deutschen in den großen Krieg, unter ihr starben und siegten sie, sie war das Heiligtum, um das sie kämpften.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 8. November 1935

Der Spruch des Tages:

Was dein Aug' an andern sah,
Wird andern nicht an dir entgeh'n;
Wir stehn uns selber viel zu nah,
Um unsrer Fehler selbst zu sehn.

Jubiläum und Gedenktag:

9. November.
1914 Untergang des Kreuzers „Emden“.
1923 Marsch Adolf Hitlers und seiner Getreuen zur Feldherrnhalle in München.

Sonne und Mond.

9. November: S.-M. 7.10, S.-U. 16.18; M.-M. 15.11, M.-U. 5.40

Ich hab' einen Kameraden ...!

Wenn heute irgendwo das Lied vom guten Kameraden erklingt, dann denken wir stets auch an die Männer, die im Kampf der Bewegung für ihre Größe und ihren Bestand ihr Bestes, ihr Herzblut, hingegeben haben.

Wo immer dieses Lied erklingen mag, immer eilen unsere Gedanken zurück in jenes schwere Ringen der Millionen deutscher Männer im Weltkrieg, aber wir denken auch an jene für unsere innere Prüfung und Reifeverdung so heilige Zeit des Kampfes um Deutschland.

Dann treten sie einzeln, Mann für Mann, wieder Fleisch und Blut geworden, vor uns hin, jene Kämpfer um Deutschlands Ehre und Freiheit. Sie sind wie flumme Mahner, die sich melden, wenn ihr Lied als neuer Siegfriedensruf erklingt.

So melden sich die toten Kämpfer immer wieder, in stillen Stunden der Erinnerung und bestimmt, wenn am 9. November 1935, zwölft Jahre genau nach jenen Verräterschüssen an der Feldherrnhalle in München das Lied vom guten Kameraden erklingt.

Für uns sind die Treuesten der Treuen nicht tot. Sie weilen auch noch heute unter uns und marschieren mitten unter uns auf der endlosen Straße, für Deutschlands Wohl und Wehe, für des Vaterlandes Größe und Zukunft. Sie werden nicht vergessen, und für uns darf es nicht heißen: Ich hab' einen Kameraden, sondern wir sagen für immer: Ich hab' einen Kameraden ... Sie haben eine Saat gesät, die nach fünfzehn Jahren

Wann seien die roten Horben über Deutschland her, pfünderten, rissen nieder und verbrannten alles, was dem alten Reich heilig war. Auch die alte Reichskriegsflagge zerrien sie in den Staub, zerstampften sie unter ihren schmutzigen Füßen und entehrten sie. Das Schlimme des Zwischenreiches ersand dann eine neue Reichskriegsflagge. Neben die schwarz-weiß-rote Fahne und das Eiserne Kreuz trat die schwarz-rot-goldene Götze. Es war eine schmachvolle Sitzung im damaligen Reichstag-Wilde Redekämpfe und eine schmachvolle Abstimmung. So schuf sich die liberalistisch-marxistische Epoche, die von Verschwörern und Verrätern eingeleitet und von Fremdschlämigen beherrscht wurde, ihre eigene Flagge. Aber sie wurde nicht das Heiligtum der Nation. Niemand haben die Deutschen das Flaggenrecht anerkannt, die für Freiheit und Ehre des Reiches in Wort und Tat kämpften. In dem Flaggenrecht des Zwischenreiches lag der Fall der Nation zum Ausdruck.

Was dann die Wesen der Nation, erfüllt von dem alten Frontgeist, die Ehre und Freiheit Deutschlands wieder herstellten. Als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 die Macht übernahm, da war der Zeitpunkt gekommen, wo die schwarz-rot-goldene Götze aus der Reichskriegsflagge gelöscht werden mußte. Am 15. März des gleichen Jahres kam ein Erlaß des vereinigten Reichspräsidenten von Hindenburg heraus, der gegengezeichnet war vom Reichskanzler Adolf Hitler und vom Reichswehrminister, der bestimmte, daß die Reichskriegsflagge wieder Schwarz-Weiß-Rot mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte sei, und das Wegfallen der schwarz-rot-goldenen Götze. Das war das erste Zeichen der wiedererrungenen Freiheit der deutschen Nation.

Noch fehlte aber in der Reichskriegsflagge das Symbol, unter dem Adolf Hitler und seine Getreuen die Freiheit und die Ehre der Nation erkämpft haben: das Halbkreuz. So wie stets die Reichskriegsflagge Symbol ihrer Zeit war, so mußte also auch das Halbkreuz mit den alten ruhmreichen Farben vereint werden. Erst dann kam die neue Zeit in der Reichskriegsflagge zum Ausdruck. Erst dann mußte allen klarwerden, daß der Kampf unter dem Halbkreuz und das alte Schwarz-Weiß-Rot wieder erobert hat. So identisch mit Adolf Hitler die neue Reichskriegsflagge, die nun seit dem 7. November stolz über Deutschland weht. Sie ist das Symbol der Einheit der Nation, das Symbol der Zusammengehörigkeit der Kämpfer unter dem Halbkreuzbanner und der Soldaten des neuen Reiches. Diese neue Reichskriegsflagge ist das Heiligtum, das zu verteidigen wir stets bereit sind, und das künftige Generationen von uns übernehmen, um es in Ehren zu halten.

verrichtet ausgegangen ist, weil sich immer wieder deutsche Männer in den Reihen der Bewegung fanden, die diese Saat zu verteidigen bereit waren. Aus dieser Saat ist ein Deutschland außerstanden, wie sie und wir es erträumt haben, ein Vaterland der Einigkeit, Freiheit und Stärke.

Das ganze deutsche Volk gedenkt am morgigen Tage der toten Helden. In unserer Stadt findet die Gedenkfeier abends 8 Uhr im „Adler“ statt.

Flaggen heraus am 9. November!

Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt:

Aus Anlaß der Überführung der Helden des 9. November 1933 in die Feldherrnhalle und Ehrentempel in München flaggen die staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen im ganzen Reich am 9. November, in München außerdem am 8. November, und zwar vollmast.

Die Bevölkerung wird gebeten, in gleicher Weise zu flaggen.

Die Kreis-Feuerwehr begann am Dienstag im „Adler“ ihr 75jähriges Bestehen in Form eines Kameradestabens mit Tanz. So sei vorweg gesagt, daß es war wie in einer großen Familie. Damit hat die Wehr erneut bewiesen, daß sie nicht nur das Wort Volksgemeinschaft kennt, sondern auch in die Tat umsetzt. Brandmeister Heegenbart begrüßte die Kameraden sowie die Leitung der NSDFV, der hiesigen Ortsgruppe und die Wehrführer und Kameraden von Grumbach und Purbachswalde, freilich nochmals die gesteckten Ideale der Wehr, die sie 71 Jahre treu gepflegt habe, und bekräftigte, daß die Wehr fest hinter dem Führer Adolf Hitler stehe. Die Musik spielte alte schöne Tanzweisen, denen niemand widerstehen konnte. In einer Tanzpause wurden dem Kam. Rotenführer Alfred Jöbel die Eichen für zehnjährige Dienstzeit überreicht. Des weiteren gab Ortsgruppenleiter Krüppel eine die Verödigung verständnisvoller Zusammenarbeit mit der Wehr und Unterstützung in allen Fragen der Zukunft. Die Worte des Ortsgruppenleiters wurden freudig aufgenommen, die Wehr wird jederzeit bereit sein, ihren Mann zu stellen. Im weiteren Verlauf des Abends sprachen noch Brandmeister Boger-Grumbach und das passive Mitglied Karl Kunze treuer Kameradschaft. So vergingen die Stunden in froher Kameradschaft so schnell, so daß die letzten drei Tournen viel zu früh für alle Teilnehmer kamen.

Der Stahlhelm aufgelöst.

Ein Schreiben des Führers und Reichskanzlers an den Bundesführer Seldte.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat an den Bundesführer des NSDAP (Stahlhelm) folgendes vom 7. November 1935 datiertes Schreiben gerichtet:

Mit dem heutigen Tage ist der Neuaufbau der deutschen Wehrmacht durch die Vereidigung des eingezogenen ersten Rekrutenjahrganges auf das Dritte Reich und seine Flagge gekrönt worden. Die deutsche Wehrmacht ist damit wieder für alle Zukunft die Trägerin der deutschen Waffe und die Hüterin ihrer Traditionen. Gestaltender Wille und Ausdruck der politischen Macht ist die Partei.

Unter diesen Umständen halte ich die Voraussetzungen für eine Weiterführung des „Stahlhelm“ als nicht mehr gegeben; denn das Ziel des Stahlhelm war, die Tradition des alten Heeres zu bündeln und sie zu verbinden mit dem Streben nach der Wiederherstellung eines starken Reiches, das in einer neuen Wehrmacht den eigenen sicheren Schutz und Schirm seiner Freiheit besitzen soll.

Nun nach Erreichung dieses Zieles möchte ich Ihnen, als den Führer des Stahlhelmbundes und allen seinen Angehörigen aufrichtigen Dank sagen für die Arbeit und die großen Opfer, die Sie getrachtet haben im Dienste dieses Ideals.

Um den alten Mitgliedern des NSDAP, die schon vor der Reichserhebung für die Wehrmacht des Reiches gekämpft haben, die Möglichkeit zu geben, an dem weiteren Ringen um die Ausgestaltung des neuen, Dritten Reiches teilzunehmen zu können, habe ich für diese die sonst bestehende allgemeine Mitgliederliste der NSDAP auf. Die Übernahme solcher alter Stahlhelmmitglieder kann nicht korporativ, sondern nur durch Einzelanmeldung erfolgen. Außer den allgemeinen Bedingungen für die Aufnahme in die NSDAP, und ihren Gliederungen, die SA, SS, das NSKK, erachte ich noch besondere Überlegungen für notwendig, die mit dem Reichsstatthalter bzw. mit den Führern dieser Gliederungen auszumachen sind.

Die letzte Entscheidung über die Aufnahme in die NSDAP trifft der Reichsstatthalter im Einvernehmen mit den zuständigen Parteiführern der Partei (Gauleiter, Ortsgruppenleiter usw.).

Über die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in die SA entscheidet der Ortsleiter der SA.

Über die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in die SS entscheidet der Reichsführer SS.

Über die Aufnahme ehemaliger Stahlhelmer in das NSKK entscheidet der Reichsführer NSKK.

Diese werden nach pflichtgemäßem Ermessen entscheiden.

Um jenen Mitgliedern des „Stahlhelm“, die nicht den Willen zur politischen Tätigkeit oder Mitarbeit in sich empfinden, die Möglichkeit einer Fortführung der Pflege ihrer persönlichen Erinnerungen zu geben, empfehle ich den Eintritt in den NSDAP.

Die Liquidation des NSDAP (Stahlhelm) und seiner wirtschaftlichen Einrichtungen und Unternehmungen hat durch die Bundesführung oder deren Beauftragte zu erfolgen. Der Reichsstatthalter der NSDAP ist bereit, bei dieser Liquidation aus-

schließlich beratend mitzuwirken. Allein ohne jede Übernahme daraus etwas sich ergebender vermögensrechtlicher Verpflichtung. Indem ich Ihnen, Pp. Seldte, und Ihren einstigen Mitgliedern noch einmal für Ihre große ideologische Arbeit und die vielen Opfer zur Wiederaufrichtung eines neuen Reiches danke, bin ich zugleich überzeugt, daß die Geschichte auch in ferneren Zeiten diesen Beitrag zur Erhebung der deutschen Nation nie vergessen wird.

Die Würdigung muß aber eine umso höhere sein, je einheitlicher und geschlossener das Resultat aller Anstrengungen zur Wiederaufrichtung eines neuen Reiches sein wird. Was heute daher vielen ehemaligen Stahlhelmmitgliedern als ein schweres Opfer erscheinen mag, ist nichts anderes als die geschichtliche Auswertung der bisherigen Arbeit und Leistungen, denn vor der Zukunft unseres Volkes werden wir nur dann gut bestehen können, wenn es uns gelingt, das alte Ideal deutscher Zersplitterung nicht als Grundzug unseres Wesens weiter zu erhalten, sondern erfolgreich zu überwinden.

Ein Volk, ein Reich, ein politischer Wille und ein Schwert! Sie und Ihre Mitkämpfer bitte ich, nun auch weiter mitzuwirken an diesem gewaltigen Werke deutscher Lebensbejahung.

Das Antwortschreiben Seldtes an den Führer.

Der Bundesführer des NSDAP (Stahlhelm) richtete an den Führer und Reichskanzler folgendes Antwortschreiben: Mein Führer! Mit aufrichtiger Dankbarkeit bestätige ich den Empfang Ihres heutigen Schreibens.

Mit mir danken Ihnen meine Kameraden vom NSDAP (Stahlhelm) für die hochherzigen Worte der Anerkennung, die Sie dem Kampfe des Bundes für die innere und äußere Befreiung der deutschen Nation gestellt haben. Dieser unser aller Dank ist umso herzlicher und erfreulicher, als er dem Manne und Frontsoldaten gilt, der dem deutschen Volk seine innere und äußere Freiheit wiedergeschenkt hat, die in der Wiederherstellung der Wehrmacht ihren lebendigsten Ausdruck fand. Hierdurch hat auch das Volk und Ringen des Stahlhelms den Abschluß gefunden, den meine Kameraden und ich allezeit mit heiligem Herzen und nach bestem Wissen und Gewissen erstrebt haben.

Meine Kameraden und ich sind besonders dankbar dafür, daß Sie die Notwendigkeit unseres Volkens anerkennen, indem Sie den Angehörigen des Stahlhelms den Eintritt in die Partei und ihre Gliederungen ermöglichen.

Wenn an dem historischen Tage, an dem durch Ihren Befehl die wiedererstandene Wehrmacht die von Ihnen gegebene Fahne aufzieht, so wollen wir alten Kameraden des NSDAP (Stahlhelm) als einen symbolischen Akt ansehen, wenn wir am gleichen Tage unsere alte Fahne einziehen und unser Ziel für erreicht erklären. Wir tun dies mit dem Dank des Kämpfers, der es noch erleben darf, daß sein Ziel Erfüllung und Gestalt finden.

Ich danke Ihnen nochmals für das Wohlwollen und die Anerkennung, die Sie meinen Kameraden und dem Bunde zuteil werden lassen.

Ich melde Ihnen, mein Führer, hierdurch die von mir befohlene Auflösung des NSDAP (Stahlhelm).

Heil Hitler!
gez. Franz Seldte.

Die Kriegerkameradschaft Wilsdruff hielt gestern abend im „Adler“ eine gutbesuchte Mitgliederversammlung ab, die Kamerad Stiebler mit Willkommensgrüßen eröffnete. Dann verlas er eine Rundgebung des Bundesvorstandes Oberst a. D. Reinhardt: „Der Weg des Kriegerbundes“, der ein neues Ziel erhielt durch die Verleihung des Hakenkreuzes als Symbol für die Kriegerkameradschaft durch unseren Führer Adolf Hitler. Worten der Erinnerung an ereignisreiche Novembertage in Krieg und Frieden ließ der Vorsitzende eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen und die Bestimmungen über die Verleihung des Krieger-Ehrenzeichens erster und zweiter Klasse folgen. Die Kameradschaft Wilsdruff ist stolz auf eine lange Reihe treuer Kameraden, die durch weitere vier Kameraden Zuwachs erhielt, die seitens des Bezirksvorstandes mit dem Ehrenbrief ausgezeichnet wurden: Richard Scheffler (50 Jahre), August Miksa (40), Otto Muster-Klippbauken (40) und Oskar Richter (40). Weitere 13 Kameraden wurden durch die Verleihung des Krieger-Ehrenzeichens 2. Klasse ausgezeichnet: Max Baumhelfel, Hermann Knappe, Reinhold Rißhage-Sora, Georg Adam, Otto Schilling, Otto Solt, Cosmar Güne-Bienhain, Emil Hanschmann, Wilhelm Hombsch, Ernst Kräher-Sora, Otto Messerschmidt, Max Pießch-Kaufbach und Alfred Salesto. Unter ehrenden Worten wurden ihnen Ehrenzeichen und Urkunde ausgehändigt. Schiebeszeichnungen des Kameradenverbandes erhielten die Kameraden Max Baumhelfel (bronzene Ehrennadel und Medaille), Rudolf Koss (Ehrennadel und Medaille), Schönhal-Sora, Friedrich Goede, Bertam Lust und Herbert Schirmer (bronzene Ehrennadel). Als besondere Auszeichnung der Schiebesgruppe verlieh der Bezirksvorstand den ausgezeichneten Schützen den Namen „Scharfschützengruppe Baumhelfel“. Kamerad Knappe traktierte namens aller Ausgewählten der Kameradschaft und ihrem Vorsitzenden Stiebler, der selbst bereits am 27. Oktober das Krieger-Ehrenzeichen in der Bezirksversammlung in Meßen erhielt, herzlichsten Dank. Fahnenführer Otto Schilling hatte aus Gesundheitsrücksichten gebeten, ihn als Fahnenführer zu entlassen. Der Bitte wurde entsprochen und Kam. Schilling mit Dankworten verabschiedet. Die Traditionsfahne übernimmt der bisherige zweite Fahnenführer Emil Hanschmann, während als Fahnenführer der Kriegerkameradschaft H. Schirmer ernannt und vom Vorsitzenden verpflichtet wurde. Als Propagandaaufmann des Vereines wurde Kam. Sopper die Ehre bestimmt. Dann verlas der Vorsitzende wichtige Mitteilungen aus dem Parolebuch, Rundschreiben des Bezirksvorstandes und des Kulturamtes Wilsdruff der NSDAP. Kam. Sopper die Ehre schloß die Versammlung ab und erläuterte die von ihm übernommenen Aufgaben als Propagandaaufmann des Vereines. Die Ortsgruppe Wilsdruff des Reichsluftschutzes forderte in einem Schreiben zum Beitritt der Kameraden als Mitglieder des Reichsluftschutzbundes auf. Ausführlich berichtete sodann Kam. Stiebler über den Abschluß einer Sterbegeldversicherung beim Landesverband Sachsen des Reichskriegerbundes. Nachdem der Fürsorgekommission und der gesamte Führerrat den Abschluß gutgeheißen, treten die Kameraden ab 1. 12. 1935 in den Genuß eines Sterbegeldes von 35 RM. Die Summe erhöht sich in drei Jahren auf 50 RM. Auch für die ältesten Kameraden ist gesorgt. Kam. Gerstenberger machte noch einige Erläuterungen dazu und anschließend gaben die anwesenden Kameraden ihre Zustimmung. Am 1. Dezember soll das 73. Stiftungsfest gefeiert werden durch Konzert und Ball. Das Konzertprogramm enthält eine Reihe der schönsten Regimentsmärsche. Nach Erledigung der Tagesordnung nahm Ortsgruppenleiter Krippenstapel das Wort und erbat die Kriegerkameraden, mitzuwirken an der Verschönerung der alten und der neuen Zeit und gemeinsam einzustehen für das Wohl von Volk und Vaterland gegen Redierer und Verräter; denn es geht nicht um ein Stückchen Butter, sondern um Wehrmacht und nationale Freiheit. Der Führer habe das große Ganze im Auge und die Kameraden der alten grauen Front müßten mit der jungen braunen dafür sorgen, daß alle Volksgenossen die große Linie sehen und ihr nachstreben, damit das nationalsozialistische Ziel erreicht werde. Kam. Stiebler unterstrich die Ausführungen und bekräftigte den Willen seiner Kameraden, mit den braunen Soldaten Adolf Hitlers und der jungen Wehrmacht gemeinsam im Dritten Reich zu marschieren. Das Sieg Heil auf den Führer war allen Gelöbnis dafür.

Richtfest der großen Autobahnbrücke über das Saubachtal. Die Siemens-Bauunion GmbH, Berlin, und die Beton- und Armierbau-WB, Berlin, die in Arbeitsgemeinschaft die große Brücke über das Saubachtal hergestellt haben, hatten gestern nachmittags ihre am Brückenbau beschäftigten Arbeiter und Angehörigen noch dem „Löwen“ zur Feier des Richtfestes eingeladen. Alle waren gekommen und ließen sich das gebotene Essen und Trinken gut schmecken. Direktor Dr. Ing. Bach von Siemens-Bauunion ließ alle willkommen und entbot besonderen Gruß den Dipl.-Ingenieuren Schreiner und König von der WB, den Baumeistern Adams und Ribbe, Ortsgruppenleiter Krippenstapel und Ortsgruppenwaller der NSDAP. Er führte weiter aus, daß besonders Baumeister Ribbe als örtlicher Bauführer viel zum guten Gelingen des Bauwerkes beigetragen habe und daß hier Arbeiter der Einn und der Faust in gemeinsamer Arbeit ein Bauwerk geschaffen hätten, wie es der Führer verlange und auf das sie stolz sein könnten. Auf die Verwendung besten Materials wurde größter Wert gelegt und von Dipl.-Ing. Eitoh und den Polierern Hofseld und Schicht besonders auf die einwandfreie Herstellung des Betons geachtet, was von allen Bauarbeitern lobend anerkannt wurde. Wer an dem Bau mitgeholfen, werde Freude empfinden beim Anblick des stolzen Bauwerkes, das so läßt das Saubachtal überspannen. Er schloß mit dem Wunsche, daß die Brücke Jahrhunderte überdauern und

Ämtliche Mitteilungen der NSDAP Ortsgruppe Wilsdruff

Anlässlich des Tages, an dem 13 deutsche Männer vor der Reichshalle in München ihr Leben für Deutschland liehen, veranstaltet die Ortsgruppe der NSDAP mit allen Gliederungen der Partei eine würdige Totenfeier, in der all derer gedacht wird, die für uns, für Deutschland starben.

Es ist eine Ehrenpflicht für alle Parteigenossen Ortsgruppenmitglieder und Kameraden der NS-Gliederungen, an dieser Feiertag teilnehmen. Die Gedenkstunde findet am 9. Nov. 20 Uhr im „Weißen Adler“ statt. Wir erwarten, daß alle Kameraden ihre Plätze pünktlich einnehmen. 20 Uhr wird der Zugang zum Saal geschlossen. Die Fahnen der NS-Gliederungen stellen am Saaleingang. Der Ortsgruppenleiter.

Kirchennachrichten

für den 21. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 2 Uhr Taugottesdienst.

Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst und heiliges Abendmahl (P. Heber); nachm. 3 Uhr Taufen. — Montag: Vorm. 9 Uhr Kirchweihgottesdienst (Seltmann). Kirchenmusik: „Herr Gott, du bist“, Chor von Michaels. „Run jauchzt dem Herrn.“ Chor von Schül.

Untersdorf. Vorm. 9 Uhr Kirchweihfestgottesdienst, anschl. Kindergottesdienst. — Mittwoch: Vorm. 9 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls.

Weistopp. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.

Sora. Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst. — Montag: Vorm. 10 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.

Röhrsdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst. — Montag: Vorm. 11 Uhr Kirchweihfestgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.

Limbach. Vorm. 10 Uhr Kirchweihfestgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Montag: Vorm. 10 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.

Tautenheim. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst (Sup. Böhm-Meißner).

Furthardswalde. Vorm. 10 Uhr Kirchweihfestgottesdienst. Montag: Vorm. 10 Uhr Kirchweihfestgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Wanzenstein. Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

Tanneberg. Vorm. 8 Uhr Festgottesdienst.

Derzowwalde. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Freitag: Abends 8 Uhr Volksmissionarischer Abend in der Kirche. Thema: Christus der Herr seiner Kirche.

Rehborn. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Dittmannsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigt, vorm. 10 Uhr Jugendgottesdienst.

Neutleben. Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenchor: Er weidet seine Herde (Händel). Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst. — Montag: Kirchweihfest. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kirchenchor: Lobe den Herrn, o meine Seele.

Deutschkrona. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Roßkühnberg. Vorm. 8 Uhr Kirchweihfestgottesdienst.

Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden für den 9. November: Mäßige und trübende Winde aus vorwiegend südlichen Richtungen. Wechselnde, zeitweise härtere aufgewühlte Bewölkung, dünnig. Keine oder nur geringe Niederschläge, milder.

Luffschuh-Landeswerbewoche.

In ganz Sachsen mahnen in dieser Woche aus dem Mufus an die sächsische Bevölkerung die Worte unseres Gauleiters Rutschmann: „Mitarbeit im Reichsluffschuhbund und Unterhaltung seiner Arbeit ist für jeden Parteigenossen, jeden SA- und SS-Kameraden und darüber hinaus für jeden Volksgenossen und jede Volksgenossin höchste Pflicht!“

Haltet darum die ausgefüllten Anmeldungen zur Abholung durch die Luffschuhhandwarte bereit! Partei, Behörden und RSB erwarten von allen, daß auch im Land Sachsen der Beweis erbracht wird, daß Volksgemeinschaft zugleich Wehrgemeinschaft bedeutet.

Arbeitsbericht der Sächsischen Bauernsiedlung.

3360 Hektar Land besiedelt.

Die Sächsische Bauernsiedlung G.m.b.H. legt jetzt ihren ersten Arbeitsbericht vor, der die Zeit vom 21. Dezember 1933 bis zum 30. Juni 1935 umfaßt. Darnach hat die Gesellschaft seit ihrem Bestehen 3360,197 Hektar Land erworben. Von dieser Fläche sind 2408,861 Hektar Siedlung, 714,040 Ackergerieselung und 237,296 sonstige Verkäufe.

Durch die Neusiedlung haben bzw. werden 112 Stellen Erbschaftsgröße erhalten. Durch die Ackergerieselung wurden 308 Kleinbetriebe vergrößert und 270 Betriebe auf Erbschaftsgröße gebracht.

Der Sächsischen Bauernsiedlung ist es mit Unterstützung der Landesbauernschaft und der Landesbauernämter möglich gewesen, bei allen abgewickelten Objekten die durch die Siedlung arbeitslos gewordenen Landarbeiter und Gutshilfsleute, soweit sie nicht angesiedelt wurden, auf anderen Arbeitsplätzen unterzubringen.

In der Berichtszeit hat die Sächsische Bauernsiedlung 815 Bauern, die bei 146 Handwerkern und Bauunternehmern beschäftigt waren, auf durchschnittlich drei Monate Arbeit gegeben. Für die Bauten sind 390 000 Mark aufgewendet worden. Bis Ende des Jahres 1935 wird sich die Summe auf 820 000 Mark erhöhen.

Die Sächsische Bauernsiedlung untersteht dem Sächsischen Wirtschaftsministerium als Siedlungsbehörde und dem Reichslandwirtschaftsministerium; sie arbeitet eng zusammen mit der Landesbauernschaft Sachsen. Im Aufsichtsrat sind vertreten: der sächsische Wirtschaftsminister als Vorsitzender, der Landesbauernführer Sachsen (Reischa) als stellvertretender Vorsitzender; der jeweilige Sachbearbeiter für das bäuerliche Siedlungswesen im Sächsischen Wirtschaftsministerium; ein aus den Reihen der Neubauern entnommenes, vom Landesbauernführer bestimmtes Mitglied; ein aus dem Kreis der Gesellschafter entnommenes Mitglied, das ebenfalls vom Landesbauernführer bestimmt wird; ein vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft entsandtes Mitglied; ein vom Reichsminister der Finanzen entsandtes Mitglied.

Das Gesellschaftskapital, das zur Zeit 170 000 M. beträgt, soll in absehbarer Zeit erhöht werden. Außer diesem steht dem Unternehmen noch ein vom Sächsischen Wirtschaftsministerium auf sechs Jahre gewährter Betriebskredit von 330 000 Mark zur Verfügung, der zu verzinsen ist. Es besteht die Absicht, diesen in eine dauernde Kapitalbeteiligung umzuwandeln. Weitere Mittel fließen dem Unternehmen zu von der Deutschen Siedlungsbank in Berlin. Diese hat der Sächsischen Bauernsiedlung im Jahre 1934 341 595 Mark zur Durchführung der Siedlung zur Verfügung gestellt. Der Gesamtumfang der Gesellschaft betrug im Jahre 1934 3 232 896 Mark. Den Hypotheken und Kausgeldverpflichtungen in Höhe von 2 030 736 M. stehen Vermögenswerte aus Gütern im Höhe von 2 492 835

Mark gegenüber, deren Bilanzierung mit größter Vorsicht vorgenommen worden ist.

Der im ersten Geschäftsjahr sich ergebende Verlust von 25 007 Mark ist lediglich eine Folge der in der ersten Hälfte des Jahres 1934 notwendig gewordenen organisatorischen Aufbauarbeiten. Mit seinem Ausgleich im zweiten Geschäftsjahr ist durchaus zu rechnen.

Neues aus aller Welt.

Französisches Militärflugzeug abgestürzt.

Ein französisches Militärflugzeug mit sieben Insassen stürzte bei Montpellier aus unbekanntem Grund ab. Fünf Insassen fanden den Tod. Das Flugzeug gehörte zur Flugbasis Toulouse.

Dr. Spitta Ministerialdirigent im Reichswirtschaftsministerium.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat Herrn Dr. Hans Spitta zum Ministerialdirigenten im Reichs- und preussischen Wirtschaftsministerium ernannt. Ministerialdirigent Dr. Spitta hat seine neue Tätigkeit bereits aufgenommen.

Prag. Die Hauptleitung der „Karpatoendeutschen Partei“ hat in ihrer letzten Sitzung Konrad Henlein einstimmig zu ihrem Vorsitzenden gewählt. Die „Subkarpatoendeutsche Partei“ und die „Karpatoendeutsche Partei“ haben bereits bei den letzten Parlamentswahlen auf einer gemeinsamen Liste kandidiert.

900 Personen in einem Jahr betrogen. Nach langwierigen Forderungen hat die Berliner Kriminalpolizei einen Mann unschuldig gemacht, der nicht nur seines Namens wegen — es ist der 46jährige Walter Fürst — sondern auch wegen der ungewöhnlich hohen Zahl seiner Straftaten die Bezeichnung „Fürst der Gauner“ erhalten hat. Der Schwindler hat es verstanden, nicht weniger als 900 Personen im Laufe eines Jahres zu betrügen. Fürst ist bereits 17mal verurteilt.

Todesurteile wegen dreifacher Kindesmord. Das Trierer Schwurgericht verurteilte die 57jährige Ehefrau Schuh wegen Mordes in drei Fällen dreimal zum Tode und ihre 25jährige Tochter Anna wegen Mordes in einem Falle zum Tode und wegen Kindesmord in zwei Fällen sowie wegen versuchter Abtreibung zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus. Das Gericht befürwortete im Falle der Tochter die Umwandlung der Todesstrafe in eine angemessene Freiheitsstrafe. Beide Frauen hatten in den Jahren 1929, 1933 und 1935 die von der Anna Schuh unehelich geborenen Kinder ums Leben gebracht.

Lohngelehrer entwendet. Aus einem verschlossenen Kasten an der Baustelle der Firma Bach, Westhoff u. Söhne in Weetm (Westfalen) wurden Lohngelehrer in Höhe von 2700 Mark entwendet.

Bibliotheksleiter für sechs Millionen versteigert. Der ehemalige französische Außenminister Louis Barthou, der bei dem Anschlag auf den König von Jugoslawien in Marseille den Tod fand, verfügte über eine große Bibliothek. Dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend, wurde diese Bibliothek öffentlich versteigert. Die Versteigerung erbrachte fast sechs Millionen Franken.

Pola Regni heiratet Unterhausmitglied. Die bekannte Filmschauspielerin Pola Regni hat sich mit einem englischen Unterhausmitglied verlobt, dessen Name geheim bleibt. Die Hochzeit findet am 31. Dezember statt.

Zehn portugiesische Arbeiter durch Starkstrom getötet. Aus Lissabon wird berichtet, daß bei Alhandra zehn Arbeiter, die einen Graben ausschachteten, in Verbindung mit dem elektrischen Strom einer Hochspannungsleitung kamen und sofort getötet wurden.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Ein Menschenleben für 65 Mark.

Am 31. Mai d. J. war die 62 Jahre alte Lebensmittelhändlerin Alma Zetische in Leipzig in ihrem Verkaufslokal ermordet worden, während die Wohn- und Ladenräume durchwühlt waren. Die Ermittlungen ergaben, daß der Mörder über die tschechoslowakische Grenze geflüchtet sein mußte. Wenige Tage später konnte der 29-jährige Erich Kaminel aus Brünn bei Deutschhabel in Böhmen verhaftet und überführt werden. Er hatte bei der Flucht 65 Mark und einige Schmuckstücke erbeutet und war mit dem nächsten D-Zug von Leipzig über Dresden und Jittau nach Deutschhabel gefahren. Nach seiner Verhaftung machte Kaminel einen Selbstmordversuch. Wegen räuberischen Totschlages verurteilte ihn das Reichsberger Schwurgericht zu zwanzig Jahren schweren Kerker, verschärft durch eine Fast vierteljährlich und eine Dunkelhaft an jedem Jahrestag der Tat.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 7. November

Bei fortgesetzten Verkäufen und schwacher Grundstimmung war die Kursbewegung weiter nach unten gerichtet. Dresdner Albumin-Gewinnsteine verloren 5 K. Dr. Kurz-Albin 1,75 Prozent. Dresdner Schnellpressen nach Gewinnanteilabzug 5. Industrie Plauen 2. Dresdner Gardinen 3,5 und Siemens Glas 2 Prozent niedriger. Friedensgrube Neuselwitz konnten 4,75 Prozent gewinnen. Thüringer Gas 3. Glanziger Juter 5,25. Kolziger Juter 3 und Wunderlich 2 Prozent Verlust. Von sonstigen Werten lagen Stadtanleihen bis 0,5 Prozent fest; sonstige Gattungen geschäftslos.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 7. November.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)
Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse nahm einen sehr ruhigen Verlauf. Die Grundstimmung war aber nicht unfreundlich. Am Rentenmarkt war wieder einige Nachfrage nach der Umfahndungsanleihe vorhanden. Am Geldmarkt wurde Blankotagesgeld mit 3 bis 3,25 v. H. genannt, doch waren auch Unterbietungen anzutreffen.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen)
Dollars 2,48—2,49; engl. Pfund 12,22—12,23; belg. Gulden 168,77—169,11; Danz. 46,80—46,90; franz. Franken 16,37—16,41; Schweiz. 80,81—80,97; Belg. 41,99—42,07; Italien 20,20—20,24; schwed. Krone 62,99—63,11; dan. 54,57—54,67; norweg. 61,36 bis 61,48; tschech. 10,26—10,28; österr. Schilling 48,95—49,05; poln. Zloty 46,80—46,90; Argentinien 0,673—0,677; Spanien 33,93—33,99.

Getreidegroßmarkt Berlin vom 7. November.

Für 100 kg in Mark:		Weizen, 100 kg in Mark, fr. Berl. *)	
Weiz., märk. fr. Berl. *)	294,00	II 26,85, III 26,85, V 26,85	
(Durchschnittsqualität)		VI 27,30, VII *) 27,30, VIII *)	
Futter, märkischer 194-198	27,45, VIII 27,70, IX 27,70	X 27,70, XII 28,10, XIV 28,40;	
Futter, ostpreuss. —		Roggen, Topp 997; Preisgebiet	
Sommer, märkischer —		I 21,10, II 21,20, IV 21,45	
Ges. Erzeugerpreis für		V 21,55, VI 21,65, VII 21,80	
D. Preisgeb. *)	VI 192,00,	VIII 21,90, XI 22,25, XII 22,35	
R. VII 193,00, R. VIII 194,00,		XIII 22,45 (Topp 815+50 Pf.)	
R. IX 195,00, R. X 196,00,		Stroh, 100 kg in Mark: *)	
R. XII 198,00, R. XIV 200,00.		Weizen: II 11,15, III 11,20	
Roggen, märk. fr. Berl. *)	167,00	V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50	
(Durchschnittsqualität)		IX 11,55, X 11,60, XII 11,70	
Ges. Erzeugerpreis für		XIV 11,85;	
D. Preisgeb. *)	R. V 155,00,	Roggen: I 10,10, II 10,15, IV	
R. VI 154,00, R. VII 157,00,		10,30, V 9,95, VI 10,40, VII	
R. VIII 158,00, R. XI 161,00,		10,45, VIII 10,10, XI 10,30	
R. XII 162,00, R. XIV 163,00.		XII 10,40, XIII 10,45.	
Gerste fr. Berl. ab Stat.		Essenzen, 1000 kg in Mark:	
Bran., ste. 215-221 206-212		Mais — Feinmais —	
Brau., gute 208-214 199-205		Futtermittel, Sülzenfrüchte:	
Sommer, —		Wit.-Erbsen 23,00-24,50	
Winter (zu Industriezwecken)		W. Erbsen 19,00-21,00	
preisgebilligt 186-204 187-195		Futtererbsen 12,50-13,50	
vierteljährig 184-189 175-180		Witenschnitten —	
Industrie (Sommer-)	203-207 194-198	Erbsen —	
Futter, gesellter Erzeugerpreis für die Preisgebiete		Erbsen, gelbe —	
G. V 169,00, G. VI 161,00,		Erbsen, weiße —	
G. VII 163,00, G. VIII 166,00,		Erbsen, gelb-weiße —	
G. IX 168,00.		Erbsen, weiß-weiße —	
Kafer fr. Berl. ab Stat.		Erbsen, weiß-weiße —	
märkischer —		Erbsen, weiß-weiße —	
Gesell. Erzeugerpreis für		Erbsen, weiß-weiße —	
die Preisgeb. *)	R. IV 143,00,	Erbsen, weiß-weiße —	
G. V 152,00, G. X 155,00,		Erbsen, weiß-weiße —	
G. XI 157,00, G. XIII 160,00,		Erbsen, weiß-weiße —	
G. XIV 162.		Erbsen, weiß-weiße —	

Ämtliche Verkündigungen

Wegen Reinigung bleiben die Geschäftsräume des Verwaltungsgebäudes am Montag, dem 11., und Dienstag, dem 12. November 1935, geschlossen.

Wilsdruff, am 8. November 1935. Der Bürgermeister.

Wegen Reinigung des großen Hochbehälters wird Montag, den 11. November 1935, in der Zeit von vormittags 7 Uhr bis nachmittags gegen 6 Uhr kein Wasser abgegeben. Die tiefer gelegenen Ortsteile werden nach Möglichkeit vom kleinen Behälter beliefert.

Waerwerk Wilsdruff, am 7. November 1935.

Hotel „Weisser Adler“

Mittwoch, den 13. November, abends 8 Uhr
23. Städt. Sinfonie-Konzert der Stadtkapelle
Mitwirkung: Fr. Leni Schulz, Konzertfängerin, Dresden
Eintritt 60 Pf.
Dazu ladet höflichst ein
G. Philipp, Stadtmusikdirektor

Achtung!
Vorletzte Woche des Gastspiels
Circus Busch
im Sarrasani-Gebäude
Dresden

Militär, Kriegsbeschädigte, Kleinrentner und Erwerbslose zahlen an der Circuskasse für alle Abendvorstellungen halbe Preise. Vorverkauf ab 12 Uhr an der Circuskasse.

— Best die Heimatzeitung!

Flechte Santjucken, Ausschlag, Wundfein usw. behandeln Sie erfolgreich mit **Leupin-Creme und Seife**. Seit über 20 Jahren bewährt.
Drogerie Paul Meisch.

Karpien Schleien empfiehlt **M. Liebig**

Sonnige Wohnung
(Stube, Kammer, Küche und Zubehör) für 15. Dezember oder 1. Januar zu vermieten. Off. unter 2607 an die Gesch. d. Bl.

Fleischbrühe an Gemüse:
Weißkohl mit Hammelfleisch. Für 4 Pers. 1/2 Pfd. Hammelfleisch, 3 Pfd. Weißkohl, 2 Pfd. Kartoffeln, 1 Zwiebel, 1 Eßl. Butter oder Fett, 1 Eßl. Mehl, 1/2 Liter Fleischbrühe aus 2 Magg's Fleischbrühwürfeln oder 2 Teel. Magg's Geschmorte Fleischbrühe, etwas Salz. Das gewürfelte Fleisch im Fett braun braten. Die gewaschene Zwiebel dazugeben, das Mehl darüberstreuen und andünsten. Mit 1/2 Liter kochendem Wasser und der Fleischbrühe zum Kochen bringen. Den Fleischbrühen Weisfel und die Kartoffeln (mit etwas Kümmel) dazugeben, durchrühren und garen. Nach Salz abschmecken.

MAGGI' Fleischbrühe



„ER“ zinkt zu fulten: Jagen Linsenger und Röllchen!

JOCHHEIM

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Samstagsblätter Hermann 24119, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich Wilsdruff, Verantwortlicher Angelegenheiten: Erich Reiche, Wilsdruff, Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Schumacher, Wilsdruff, P.O. X. 33: 186. — Zur Zeit in Erscheinen Nr. 2. Jahrg.

Auf ihrem Opfer gründet sich unsere Zukunft.

Die 16 ersten Blutzengen der nationalsozialistischen Bewegung.

An der Schwelle des neuen Deutschland als Blutzengen am Anfang der Bewegung Adolf Hitlers stehen die 16 Kämpfer, die am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle und im Wehrkreiskommando in München den Heldentod fanden. Auf ihren Opfern gründet sich die Zukunft der Nation. Ihret zu gedenken, ist Ehrenpflicht eines Volkes, das heute das erntet, was sie gesät haben. An jedem 9. November feiern diese Helden gleichsam Auferstehung und halten Wache an jenen Orten in der Stadt der Bewegung, an denen sie ihr Leben ließen.

Wer sind die 16 Helden, denen das Leben nichts und der Kampf um die Idee alles war?

Andreas Bauriedl, der Fahnenträger.

Da ist zunächst der Fahnenträger Andreas Bauriedl. Am 9. November 1923 marschierte er an der Spitze des Marschzuges, in seinen Händen hielt er stolz und ernst das Banner der Bewegung, die Fahnenkreuzfahne. Als an der Feldherrnhalle die Salven löschten, wurde er tödlich verwundet. Er brach zusammen, und mit ihm die Fahne. Bis der Führer zum Reichsparteitag in Weimar von neuem das Banner der Bewegung entrollte und den Würdigen zum Träger der Fahne machte, Andreas Bauriedl hat der Fahne die Blutweihe gegeben, und sein Name ist für alle Zeiten mit der Fahne verbunden. Sein Geist und sein Opfer stehen vor uns, wenn wir am 9. November der Helden von München gedenken. — Andreas Bauriedl war ein Soldat mit Leib und Seele. Er diente beim Bayerischen Infanterie-Regiment. Sein Garnisonort war München. Der Frontsoldat Bauriedl sah Müdigkeit fallen, erlebte die blutige Winterschlacht 1917 in der Champagne, zog nach Russland und lehrte als Offiziersstellvertreter aus dem Kriege heim. Tief erdittert sah er 1919 seine Heimat wieder. Es zog ihn wieder zur Front, dorthin, wo sich die Gegner gegen das verruchte Novembersystem fanden. Aber die Einwohnerwehr findet er den Weg zu Adolf Hitler. Und am 9. November war Bauriedl in der 6. Kompanie des Münchener Regiments der SA. Fahnenträger. Es war der glücklichste Tag seines Lebens, aber auch der letzte. In Händen des künftigen Begleiters des Führers, Ulrich Graf, der die tödliche Kugel vom Führer abging und selbst dabei fiel, fand man Bauriedl.

Oskar Körner, Vorbild der Befehlsstreue.

Ein zweiter war Oskar Körner. Ein Vorbild der Glaubensstärke und der Befehlsstreue. Befestigt von herrlichem Idealismus, war er einer der Treuesten, der alles einsetzte für die Idee des Nationalsozialismus und für seinen Führer Adolf Hitler. Körner hatte des Lebens ganze Schwere schon in frühester Jugend durchmachen müssen. Als Waisenkind ist er aufgewachsen. Nach neun Jahren glücklicher Ehe verlor er seine Frau. Selbstverständlich war es für Körner, daß er sich freiwillig zum Kriegsdienst meldete. Vier Jahre stand er an der Front, und dann wurde er nach München entlassen. Hier erkannte er, daß feiges Gefindel Deutschland um den Segen des großen Kampfes gebracht hatte. So wurde er ein fanatischer Bekämpfer des roten Systems und ein ebenso fanatischer Judenhasser. Denn schon damals sah Körner den verhängnisvollen Einfluß des Judentums. Auch er steht zunächst in den Reihen der Einwohnerwehr, um sich aus seinem Judenhaß heraus dann dem Völkischen Schutz- und Trutzbund anzuschließen. 1920 findet er den Weg zu den Nationalsozialisten, und nach einer Rede

Adolf Hitlers im Sterneder läßt er sich am 5. Februar 1920 unter Nummer 743 als Mitglied in die NSDAP. eintragen. 1922 ist er Zweiter Vorsitzender der Partei. Mit Adolf Hitler vereinigt ihn eine enge Freundschaft. Beide verbringen ernste und frohe Stunden miteinander, und es vergeht wohl kaum ein Weihnachtsfest, das nicht Adolf Hitler im Kreise der Familie Körner begeht. In der Nacht vom 8. zum 9. November 1923 steht Körner selbstverständlich in den Reihen der Kämpfer im Bürgerbräukeller, und auf dem Besetzungsmarsch ist er in den Reihen der Ersten. Als die erste Salve den Begleiter des Führers, Ulrich Graf, trifft, springt er selbst als Deckung vor den Führer und sinkt, zu Tode getroffen, zu Boden.

Anton Hechenberger, ein einfacher Sohn des Volkes.

„Er war ein einfacher Sohn unseres Volkes, aber die Schmach, die auf Deutschland lastete, brannte auch ihm tief in der Seele wie allen, die mit ihm kämpften und starben.“ Diese Worte, gesprochen am Grabe von Anton Hechenberger, der am Schicksalsschweren 9. November 1923 an der Spitze des Juges, den Adolf Hitler der Freiheit entgegenführte, fiel, stehen über dem Gedächtnis des Toten für alle Zeiten. Anton Hechenberger war Schlosser, sein Vater Bäcker. Seine Geburtsstadt ist München. In der Munitionsfabrik steht er im letzten Kriegsjahr an der Maschine. Nach Ende des Krieges kehrt er zu seinem alten Meister zurück, arbeitet dort fleißig und ist ein ganzer Kerl. Was ihn veranlaßt hat, zu den Soldaten zu gehen, wissen wir nicht. Nebenfalls läßt er sich am 1. Januar 1920 in der Reichswehr aufnehmen. Dort dient er 1½ Jahre, und als er entlassen wird, ist er ein fanatischer Gegner des Novembersystems; der gesunde Instinkt führte ihn in die Reihen der Freiheitskämpfer. Als 18jähriger sucht er Anschluss bei dem deutsch-völkischen Schutz- und Trutzbund, und unter dem 24. November 1922 steht seine Eintragung in die Mitgliederliste der NSDAP. verzeichnet. Gleichzeitig meldet er sich als Sturmabteilungsmann. Jede freie Minute widmet er der Bewegung als Angehöriger der 6. Kompanie des SA-Regiments München, steht er immer im Dienst, und zusammen mit seinem Bruder zieht er zum Bürgerbräukeller. Am Tage darauf fand man ihn tot an der Feldherrnhalle. Für Deutschlands Zukunft, für das Dritte Reich hat er sein Leben hingegeben.

Der Jüngste in der Reihe der unsterblichen Helden.

Das ist Carl Latorce. Mit 19 Jahren ließ er sein junges Leben als Kämpfer für eine Sache, die der Nation die Freiheit und die Zukunft sicherte. Von frühester Jugend an hatte er sich mit reichstem Idealismus gewappnet. Pflichterfüllung war ihm höchstes Gefühl. Arbeit seines Lebens Zweck. Bei den „Ablern und Falken“ ist der junge Versicherungsbeamte Horstführer. Die Korzeit des deutschen Volkes schmebete ihn hart, und früh reifte der Jüngling zum Manne. Als die Jugendbewegung sich spaltete, sammelte sich ein kleines Häufchen um Carl Latorce. Ein eherner Block des Widerstandes. Und Latorce hielt sie zusammen, wartete mit ihnen auf den Führer, der sie in die Freiheit führen sollte. Im Herbst 1921 fand er zu Adolf Hitler. Mit seinem ganzen Horst trat er in die Partei ein und war schon mit 17 Jahren SA-Mann. Im Sommer 1923 kam er als Jüngster der auserlesenen Schar zum Sturmtrupp des Regiments „München“, und am 9. November 1923 marschierte er in

den ersten Reihen. Er fiel unter der tödlichen Kugel. Aber er ist nicht tot für die Nation, sein Tod sicherte ihm die Unsterblichkeit.

Ein Kämpfer für Deutschlands Freiheit und Ehre.

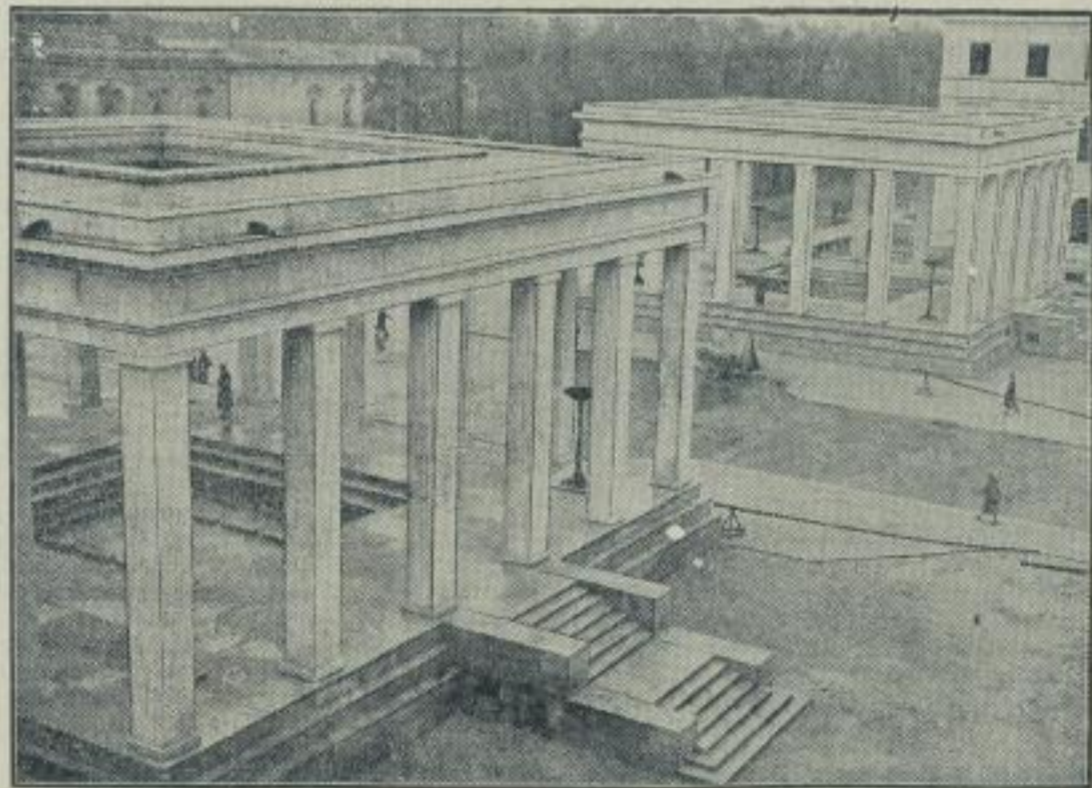
Sein Vaterland war ihm alles, sein Leben nichts. Das war der Sinn des Lebens, das Wilhelm Ehrlich für Deutschlands Freiheit am 9. November 1923 in München hingab. Als 1914 die Sturmgloden über das Land heulten, da war es für Ehrlich eine Selbstverständlichkeit, sich dem Vaterland freiwillig zur Verfügung zu stellen. An der Front machte er die Durchbruchschlacht in Gallien im Frühjahr 1915 mit, an der Westfront erlebte er die blutigen Kämpfe um den Hartmannsweilerkopf. Als Offizier deckte er mit seiner Truppe im Herbst 1918 den Rückzug. In 40 Schlachten und Gefechten hat er teilgenommen. Und als Oberleutnant der Reserve wurde er 1919 aus dem Heeresdienst entlassen. Als er in seine Heimatstadt Posen zurückkehrte, wurde er festgenommen, aber er entfloh. Auf Umwegen erreichte er Berlin. Wir finden ihn im Grenzschutz Ost wieder und treffen ihn vor den Schranken des Gerichts, wegen Beteiligung am Kapp-Putsch. Aberall, wo es galt, für die Ehre und Freiheit des Vaterlandes einzutreten, war Ehrlich zu finden. 1921 zieht er in das besetzte Rheinland, um sich dort beruflich zu betätigen. 1923 verhaften ihn die Franzosen wegen seiner politischen Tätigkeit gegen die Besatzung. Wieder entflieht er und kommt nach Bonn. 1923 siedelt er nach München über, tritt in die Abteilung Rothbach und marschiert mit ihr im Verbands der SA. des Regiments München am 9. November 1923 zur Feldherrnhalle. Dort trifft ihn die tödliche Kugel. Mit dem Lied „O Deutschland hoch in Ehren“ auf den Lippen sinkt er dahin. Ein Held und Kämpfer für die Freiheit des Reiches.

Sein Leben war ein Opfereinsatz für Deutschland.

So steht es in unsichtbaren Letztern über dem Leben des Freiheitskämpfers Karl Rubin geschrieben. Als der Siebzehnjährige, der in London in einem Hotel beruflich tätig ist, vom Ausbruch des Krieges hört, da ruft es ihn mit aller Gewalt zu seiner Pflicht. Auf einem holländischen Kohlendampfer erreicht er die Heimat, und in dem Stahlgewitter des Weltkrieges wird der Jüngling zum Manne. Er wird schwer verwundet, erleidet einen Herzversagen und verliert für längere Zeit die Sprache. 1917 wird er aus dem Lazarett und dem Heeresdienst entlassen. Er kehrt zu seinem Kellnerberuf zurück. Aber das genügt ihm nicht. Fürs Vaterland will er kämpfen, für seine Freiheit und seine Ehr. Neben seinem Beruf betätigt er sich zunächst in der Einwohnerwehr und tritt nach ihrer Auflösung in das Freikorps Oberland ein. 1923 wird er Mitglied der NSDAP. Als er von dem Besetzungsmarsch hört, da eilt er dem Zuge nach, findet seine ehemalige Kompanie des Freikorps, aber in dem gleichen Augenblick, in dem er in die Kolonne eintritt, trifft ihn der tödliche Schuß. Er fiel als einer der Besten der jungen Bewegung. Und zu Hause wartete eine Frau und Mutter mit ihren beiden Kindern vergebens auf die Rückkehr des Mannes und Vaters...

Seinen Befehlsstreue besiegelte er mit dem Herzblut.

Felix Allfarth besiegelte seinen Befehlsstreue mit dem Herzblut. 13 Jahre alt war er, als der Krieg ausbrach. In sein junges Vera pränten sich die arden



Die Ehrentempel für die ersten Blutzengen der Bewegung. Die beiden Ehrentempel am Königsplatz in München, in denen am 9. November die sechzehn ersten Blutzengen der Bewegung ihre letzte Ruhestätte finden werden, sind nunmehr fertiggestellt. (Weltbild — M.)

Vierzehn von den ersten Blutzengen der Bewegung, die am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München ihr Leben ließen für die Freiheit und Ehre Deutschlands.

(Wagenborg-Archiv / Heinrich Hoffmann — M.)

Erinnerung an den fürchterlichen Kampf hat ein. Als der Siebzehnjährige nach dem Ende des Weltkrieges den roten Terror in seiner Vaterstadt Leipzig erlebte, da erkannte er schon, daß hier ein Führer fehlt, der dem Volk neue Wege und neue Ziele zeigt. Als der junge Martin 1923 nach München kommt, um dort eine Berufsstellung anzutreten, da hat er schon nach einem Monat den Mann gefunden, in dem er den Führer lebendig erkennt. Der junge Leipziger ist überall unter den Massen, die sich in den überfüllten Versammlungen der NSDAP zusammenfinden. Er sieht Adolf Hitler und er glaubt an ihn. Bald trägt er den selbstgekauften Rock mit der Hakenkreuzbinde und die graue Stimmhaube der jungen SA. So marschiert er auch am 9. November 1923 mit. Und er fällt und gibt sein Blut für die Freiheit und Ehre des Reiches.

Erfüllt von dem Geiste, sein Höchstes für sein Vaterland einzusetzen,

ging der Diener und Kraftwagenfahrer Kurt Neubauer bei dem Freiheitsmarsch der jungen deutschen Bewegung in den Tod. Als viertes von acht Kindern wurde er in Hopfgarten im Kreise Bromberg 1899 geboren. Er war ein aufgeweckter Junge, den es zu Taten drängte. Schon mit 15 Jahren meldete er sich als Kriegsfreiwilliger, aber erst am 16. Geburtstag geht sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung: er wird bei einem Regiment in Grandenz aufgenommen. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, kehrt er aus dem Kriege heim, aber schon am 1. Februar 1919 meldet er sich in Kulmbach, wohin seine Eltern übergesiedelt sind, bei der Abteilung Rohbach. Mit ihr kämpft er im Valtikum, in Oberschlesien und Westfalen, und 1921 kommt er nach München. Dort gründet er eine Jugendgruppe, deren Mitglieder er zu begeisterten Kämpfern der Bewegung Adolf Hitlers erzieht. Und als er seiner Mutter 1923 zum Geburtstag gratuliert, da schreibt er, daß sie voraussichtlich ihren nächsten Geburtstag in einem neuen Deutschland erleben werde, und wirklich sagt er hinzu: „Hitler wird uns führen.“ Aus dem Freiheitsmarsch traf ihn die Kugel. Er erlebte das neue Reich nicht mehr, aber das, was er an die Mutter schrieb, ist Wirklichkeit geworden. Er hat es vorausgesehen.



Der letzte Appell!

Am 9. November werden die ersten Hutzweigen der nationalsozialistischen Bewegung ihre letzte Ruhestätte in den neuen Ehrenmalen am Königsplatz in München erhalten. Jeder Sargträger trägt den Namen des toten Freiheitskämpfers. Darunter steht als Antwort des Toten beim letzten Appell das „Hier!“ (Heinrich Hoffmann.)

Den Jungen eine Mahnung.

Zum Fahnenträger der Jugend ist er geworden, als er sein junges Leben am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München für das neue Deutschland dahingab. Klaus von Bape ist sein Name. Er ist den Jungen Mahnung für alle Zeiten. 19 Jahre alt war Klaus Maximilian von Bape, als ihn die tödliche Kugel traf. Seinen Vater verlor er als Mittmeister im Weltkrieg. Während seiner langmännlichen Wehrzeit kam der junge Bape in München in das politische Leben hinein. Als er auf einer Hitler-Rundgebung den Führer hatte sprechen hören, da stand sein Entschluß fest. Er trat in das Freikorps Oberland ein. 17 Jahre alt war er damals. Sein ganzes junges Herz, seine ganze Kraft und seinen Glauben gab er der Bewegung Adolf Hitlers. In der Nacht vom 8. zum 9. November 1923 hielt er mit den Fahnenträgern zusammen die Wache vor dem Bürgerbräukeller, und am Morgen des 9. November marschierte er neben der Hakenkreuzfahne mit zur Feldherrnhalle. Als der Fahnenträger und der Begleiter getroffen zu Boden sanken, griff er die Fahne; aber nur zwei Schritte konnte er sie vorantreiben, dann brach auch er unter dem heiligen Banner zusammen. Man schaffte ihn in die Klinik, die Mutter gab ihm ihr Blut, um den Sohn zu retten, aber der Tod ließ ihn nicht mehr los. „Grüß Hitler, es wird noch alles gut!“ Das war sein letzter Gruß an den Führer, dann schloß er für immer die Augen.

Der Älteste in den Reihen der Gefallenen.

Das war Theodor von der Pforden, Rat am Obersten Landesgericht in München. Ein glänzender Jurist, ein Mann, dem bei seinen Fähigkeiten eine große Laufbahn bevorstand, ein führender Kopf in der deutschen Rechtskunde. Er fiel zu früh. Das neue Deutschland hätte eine starke Stütze in ihm gefunden. Aber die Vorsetzung wollte es anders. Pforden war ein fanatischer Gegner der Novemberlinge. Sein Glaube gehörte Hitler. Und an der Seite des Führers arbeitete Pforden an der Verfassung des neuen Reiches. Als Hitler seine Sturmtruppen zur Feldherrnhalle führte, schloß er sich ihr unwaffnet an. Er wollte dem Juge nicht fernbleiben, von dem er hoffte, daß er in die Freiheit führte. Die tödliche Kugel setzte seinem Leben und Hoffen ein Ende.

Er konnte die Novembersehne nicht ertragen.

Hans Rickmers war erfüllt von der Sehnsucht, in den Reihen der Kämpfer für ein neues Deutschland zu stehen. Er, der Mittmeister bei den Toten-Kopfjägern und Sohn eines alten Helgoländer Geschlechts, konnte die Schmach und die Schande, die Deutschland nach dem verlorenen Kriege auf sich lud, nicht ertragen. Er verließ sein Gut in Norddeutschland und zog nach Sibirien. Von dort erwartete er die Freiheit. Im Bund Oberland übernahm er eine Untereführer-

stelle. Sein Haus in Oberalling am Ammersee wurde Sammelmühle der Freiheitskämpfer und Waffenarsenal. Seine Gruppe hatte die Torwache am Bürgerbräukeller. Am 9. November marschierte seine Gruppe an der Spitze der Oberlandskompanie zur Feldherrnhalle. Da krachten die ersten Schüsse. Mittmeister Rickmers war schon verwundet. Kameraden schafften ihn ins Krankenhaus, aber ärztliche Kunst konnte ihn nicht mehr retten. „Heil Oberland, heil mein armes Deutschland!“, waren die letzten Worte eines Briefes an seine Frau.

Kämpfer und Führer aus innerer Bestimmung.

Das war Dr. Max Erwin von Scheubner-Richter, der sein Leben einsetzte für Deutschlands Ehre und Größe. Als Reichsdeutscher war er 1884 in Alga geboren. Mit der Befähigung als Diplom-Ingenieur und Dr.-Ing. schloß er sein Studium ab. Bei Beginn des Weltkrieges meldete er sich in München als Freiwilliger. Höchste Auszeichnungen waren die Anerkennung für seinen Einsatzmut und seine Tapferkeit. Noch Ende November 1914 berief man ihn zum Auswärtigen Amt, schickte ihn nach Konstantinopel und nach Nordpersien. In Mossul erkrankte er an Malaria, wurde tropenkrankheitsunfähig und ging wieder zurück an die Westfront. Hier diente er als Nachrichtenoffizier, bis er 1917 vom Generalstab nach Stockholm zur Bearbeitung ukrainisch-georgischer Fragen kommandiert wurde. 1918 sandte man ihn zur Bearbeitung militärischer Fragen nach Livland und Estland. Dezember 1918 trat er zur deutschen Gesandtschaft in Alga über. Er blieb auch dort, als die deutschen Truppen abmarschierten. Letztliche Bolschewisten nahmen ihn gefangen und verurteilten ihn zum Tode. Durch Eingreifen des Auswärtigen Amtes wurde er befreit. 1919 war er politischer Referent bei dem Kriegskommissar im Osten in Königsberg. Dann siedelte er nach Danzig über. Oktober 1920 reiste er zu General Wangl im Dienst der Unternehmungen gegen die Bolschewisten. Schließlich kehrte er nach München zurück und betätigte sich für den nationalen Aufbau. Im November 1922 trat er in die NSDAP ein und stand in enger Zusammenarbeit mit Adolf Hitler. Als Geschäftsführer des Kampfbundes nahm er an dem Marsch zur Feldherrnhalle teil und empfing dort die tödliche Kugel, die seinem hoffnungsreichen Leben ein läches Ende setzte.

Sein Leben und Streben nur für die Bewegung.

So müßte man über den Lebenslauf des Toten Wilhelm Wolf schreiben, der am 9. November 1923 an der Feldherrnhalle in München sein junges Leben ließ. Seinen Dienst für Volk und Vaterland verließ er selbstlos. Viele Worte waren nicht seine Art. — 1898 war er in München geboren. Mit 14 Jahren begann er in einem Münchener Betrieb seine Wehrzeit, die der Weltkrieg unterbrach. Er wurde Soldat, erblindete aber nach zweimonatigem Frontdienst. Erst nach einem Jahr erlangte er seine Wehrkraft wieder, und sofort verlangte er wieder seine Verwendung an der Front. Da brach die rote Revolution aus. Aber sie konnte ihn nicht hindern, sein Leben weiter in den Dienst für die Freiheit zu stellen. Er wurde Freiwilliger in der 2. Marinebrigade, mit der er an der Befreiung Münchens im Mai 1919 teilnahm. Mit dem Freikorps Oberland zog er nach Oberschlesien. Schon 1920 trat er mit der Nationalsozialistischen Partei in Fühlung, und hier fand er die Aufgabe, der er sich von nun an verschrieb. Beim Freiheitsmarsch zur Feldherrnhalle drängte er sich an die Spitze des Juges der Freiheitskämpfer. Er bezahlte seinen Mut und seine Bereitschaft mit dem Tode.

Auch einer der Jungen.

Das war Martin Faust, 1901 geboren. Als Siebzehnjähriger trat er freiwillig in die Marine ein. Bei Cepa Flotow hat er mitgeholfen, die Ehre der deutschen Flotte zu retten. Nach dem Kriege war er Beamter in München. 1920 trat er der „Reichskriegsflagge“ bei und wurde 1923 Zugführer der unter diesem Banner vereinten Freiheitskämpfer. Im Hofe des Bedarfskommandos in München traf ihn die Kugel. Schwer verwundet wurde er von seinen Kameraden in seine Wohnung getragen, aber der Tod hielt ihn schon fest in seinen Händen. Martin Faust starb, ohne die ersehnte Freiheit seines Vaterlandes erlebt zu haben.

Dokumente beweisen den Verrat.

Eine Ausstellung aller Dokumente, die mit den Ereignissen des 9. November 1923 zusammenhängen.

Das Hauptarchiv der nationalsozialistischen Bewegung hat antwärtlich der Feierlichkeiten des 9. November in München im Haus seines Stiebes eine Ausstellung unter dem Kennwort „Dokumente beweisen den Verrat“ zusammengestellt, die allerdings nicht für die Öffentlichkeit freigegeben ist.

In München, der Hauptstadt der Bewegung, ist eine Ausstellung entstanden, die ihresgleichen in der ganzen Welt nicht hat, und deren Wert sowohl für die Bewegung als auch für den Geschichtsschreiber dieser großen Zeit von ungeheurer Bedeutung ist. In einem Saal wohlgeordnet ist alles das zusammengestellt, was irgendwie mit den Ereignissen des 9. November 1923 im Zusammenhang steht.

Der tragende Gedanke dieser einzigartigen Schau ist, in gedrängter Form eine Übersicht über all jene inneren und äußeren Ereignisse zu geben, die dann in ihrer letzten Forderung zu dem führen mußten, was die Welt so gern den „Hitler-Rutsch“ nennt und was doch nichts anderes als der Beginn des Aufbruchs einer erwachenden Nation war. Aus den bestimmten Abschnitten des seit Beginn des Jahres 1923 bis zum 9. November 1923 sich von Monat zu Monat steigenden Kampfes sind Höhepunkte für die alten Kämpfer herausgeholt. Der Aufbruch, die Erschließung Schlageters, der passive Widerstand an der Ruhr, die Separatistenbewegung am Rhein, die erhöhte Versammlungstätigkeit der Bewegung, die ersten Ansätze der nationalsozialistischen Jugendbewegung, der widerliche Kampf einer bürgerlich getarnten und roten Presse gegen das erwachende Deutschland, hier in dieser Schau sind über alles die Dokumente gesammelt: Bilder, Zeitungsausschnitte, Plakate, Versammlungsberichte, Originalschreiben und dergleichen mehr.

Nächsten Sonntag: Eintopf-Spende!

Er starb, als er half.

Bankbeamter, wie sein Kamerad Faust, war auch Theodor Casella, der Sohn einer Offiziersfamilie. Sein Vater fiel 1914 als Major. Als Siebzehnjähriger trat Casella 1917 in München als Fahnenjunker in die Armee ein. Schwer verwundet und mehrfach ausgezeichnet, kehrte er aus dem Felde zurück. Um die Mittel für sein Universitätsstudium zu beschaffen, arbeitete er als Bankbeamter. Mit dem Freikorps Epp stand er im Kampf gegen die rote Mätereivolk, und später im Ruhrgebiet und in Oberschlesien. Als Sturmführer der „Reichskriegsflagge“ besetzte er am 9. November das Reichsreformkommando. Der tödliche Schuß traf ihn, als er seinem schwer verwundeten Kameraden Martin Faust zu Hilfe eilen wollte.

„So sieht man in der Tat, was Tapferkeit erworben hat.“

Das war der Wappenspruch von Lorenz Ritter von Strauß. Sein Vater war Soldat. Als Oberleutnant stand der junge Strauß an der Flandernfront. Aber mit dem sogenannten Friedensschluß schloß für ihn der Krieg noch nicht ab. Denn jetzt kämpfte er weiter um Deutschlands Freiheit und Deutschlands Ehre. Als Mitkämpfer im Freikorps Epp nahm er an der Befreiung Münchens von der Mätereivolk teil. Schon sehr früh fand er zur nationalsozialistischen Bewegung, für die er sich mit ganzer Kraft einsetzte. Er gründete auswärts zahlreiche Ortsgruppen und trat in flammenden Reden für die Freiheitsbewegung ein. Beim Marsch zur Feldherrnhalle war er Sturmführer der 6. Kompanie. Und an der Spitze seiner Kameraden sank er tödlich getroffen dahin. Im Leben und Sterben hat er dem Vermächtnis seines Namens Ehre gemacht.



SS-Wache in den Münchener Ehrentempeln.

(Scherl-Bilderbeist — M.)

So marschierten diese 16 Kämpfer in der Front jener Tatmenschen, denen das eigene Leben nichts galt, die sich opferten für das Leben der Nation. Aus allen Berufen und Ständen waren sie zusammengekommen, Menschen aller Altersstufen. Ihr Ideal war die deutsche Freiheit, für die deutsche Ehre setzten sie ihr Leben ein. Sie folgten dem Manne Adolf Hitler, der ihr Führer sein sollte. Ihr Tod war das Opfer für die Volksgemeinschaft. Heute, zehn Jahre nach diesem Opfergang, da hat sich das große stolze Wort erfüllt, das eingemeißelt ist auf dem Ehrenmal in der Feldherrnhalle in München:

„Und ihr habt doch gesiegt!“

Einen besonderen Rahmen nehmen natürlich die Ereignisse des 9. November 1923 selbst ein. Da liegen Armabzeichen der Kompanien des Regiments München und der Reichskriegsflagge. Da liegen unter Glas Berichte von Teilnehmern des historischen Tages zum Odeonsplatz. Da sind die Bilder der ersten Hutzweigen der Bewegung und Skizzenzeichnungen der Vorfälle an der Feldherrnhalle, und mit Grimm im Herzen lesen wir die Berichte roter Hefblätter über den „mühsamen Hitler-Rutsch“ in München.

Geordneter Arbeitseinsatz.

Arbeitsstellen für langjährig Erwerbslose, alte Kämpfer und bisherige Angehörige des Arbeitsdienstes und der Wehrmacht.

Das Gesetz über Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung, welches unter dem Datum des 5. November verkündet worden ist, dient der Sicherung eines geordneten Arbeitseinsatzes. Das Gesetz bestimmt, daß Arbeitsvermittlung, Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung nur von der Reichsanstalt betrieben werden darf. Der Präsident der Reichsanstalt kann mit Zustimmung des Arbeitsministers Einrichtungen außerhalb der Reichsanstalt mit der nichtgewerbsmäßigen Vermittlung und Beratung beauftragen. Er kann auch für einzelne Berufe die gewerbsmäßige Arbeitsvermittlung zulassen. Dann unterliegen sie der Aufsicht des Präsidenten der Reichsanstalt. Dieser kann mit Zustimmung des Arbeitsministers anordnen, daß im Falle staatlicher Notwendigkeiten bestimmte Personengruppen bevorzugt in Arbeit zu vermitteln sind.

Es handelt sich bei dieser ergänzenden Regelung vor allem darum, die erforderlichen Möglichkeiten zu schaffen, um langjährig Erwerbslose, weiterhin bisherige Angehörige des Arbeitsdienstes oder der Wehrmacht sowie vor allem alte Kämpfer in Arbeitsstellen zu bringen. Auch die Facharbeiterfrage muß in einer strengen Leitung genommen werden, ebenso die Ausbildung des jungen Nachwuchses.

Deutschland bleibt neutral.

Richtigstellung unzutreffender Auslandsmeldungen.

Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit: Ausländische Zeitungen haben Nachrichten über eine Demarche des deutschen Konsuls in Genf bei einem hohen Völkerbundsbeamten gebracht. Diese Nachrichten sind unzutreffend. Eine solche Demarche hat nicht stattgefunden.

Der deutsche Standpunkt in bezug auf Deutschlands Neutralität und Nichtbeteiligung an den Sanktionen ist bekannt und hat sich in keiner Weise geändert.

Sollte sich eine, die eigenen inneren deutschen Wirtschaftsinteressen bedrohende außergewöhnliche Ausfuhrsteigerung bestimmter Rohstoffe oder Lebensmittel bemerkbar machen, wird die Reichsregierung dies durch geeignete Maßnahmen verhindern. Alle gegenteiligen Behauptungen der ausländischen Presse sind unzutreffend. Im übrigen hat die Reichsregierung sofort nach Beginn des italienisch-abessinischen Konfliktes — also längst vor den bekannten Maßnahmen des Völkerbundes — die Ausfuhr von Kriegsgewehr und Munition nach beiden Staaten verboten.

Bei der Erörterung der Sanktionsfrage in allen Staaten der Welt hat man wohl auch vielfach ein Rätselraten angestellt über die Haltung Deutschlands, ja, man hat auch allerlei Verdächtigungen laut werden lassen. Demgegenüber müssen wir nur ruhig und sehr entschieden erwidern, daß die deutsche Politik seit Beginn des italienisch-abessinischen Streifalles sich nicht durch irgend-

eine Handlung oder Stellungnahme in seiner Friedenspolitik hat beeinflussen lassen. Deutschland hat keine Veranlassung, sich dem in Genf beschlossenen Verfahren anzuschließen. Das ist die zwingende Folge seiner Nichtzugehörigkeit zu dem Genfer Bunde, der die Sanktionen beschlossen hat. Auf der anderen Seite lehnt Deutschland in Übereinstimmung mit seinen Grundsätzen der Friedenspolitik auch alles ab, was es in Widerspruch zu seinem unbedingten Friedenswillen bringen und zur Erörterung seiner Lage beitragen könnte. Deswegen spielt Deutschland auch nicht die Rolle des Kriegsgewinners. Es läßt aber ebenso wenig zu, daß es das Opfer mittelbarer oder unmittelbarer Rückwirkungen wird. Deutschland ist darauf bedacht, seine normale Wirtschaftsberätigung nach allen Seiten aufrechtzuerhalten, und andererseits seinen eigenen Bedarf an Verbrauchsgütern sicherzustellen. Die deutsche Politik muß diesem Punkte um so größere Aufmerksamkeit widmen, als die mittelbare Auswirkung der Sanktionsmaßnahmen bereits zu einer Verknappung lebenswichtiger Bedarfsgüter im zwischenstaatlichen Handel geführt hat.

Deutschland hält sich in jeder Weise außerhalb eines Konfliktes, an dem es keinerlei Verantwortung übernommen hat. Es wacht aber darüber, nicht Objekt oder gar Opfer irgendwelcher Maßnahmen zu werden, und vermeidet alles, was zur Verschärfung der Lage beitragen könnte.

Entschlossener Kampf gegen die Sühnemaßnahmen.

Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ erklärt, daß die den Sühnemaßnahmen zugrunde liegende falsche Berechnung darauf abgestellt sei, Italien auszuhungern und ihm die Eroberung jener Kolonialgebiete unmöglich zu machen, die ihm von seinen Kriegsbündeten England und Frankreich bei den Friedensverhandlungen verweigert worden seien.

Mit der gleichen falschen Uebersetzung bereite Italien die notwendigen Abwehrmaßnahmen vor, die ausnahmslos mit dem 18. November zur Anwendung kommen.

Man habe in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten versucht, Italien zur Mäßigung und Staffellung seiner Gegenmaßnahmen zu veranlassen. Diese Versuche könnten gut gemeint sein: sie gingen von dem klaren Wunsch aus, heftige Zusammenstöße zu vermeiden, die vom wirtschaftlichen Leiden auf das politische Gebiet übergriffen könnten. Das Ergebnis solcher Methoden könnte aber für Italien nur gefährlich sein.

Ohne die Sachlage zu ändern, würden sie nur die Mäandrieren des Gegners erleichtern, die Kräfte Italiens verzetteln und Italien selbst unerbittlich in das Mäandrieren der Sanktionen hineinzuziehen. In diesem gefährlichen Spiel gebe sich Italien nicht her. Eine der friedlichen Absichten der von den sogenannten befreundeten Regierungen in Genf ausgehenden Sühnemaßnahmen erhebe die Schließung vieler industrieller Betriebe, um die Arbeitermassen Italiens arbeitslos zu machen und auf die Straße zu setzen. Man wolle also, so ruft das halbamtliche Blatt in größter Verbitterung aus, sich der Armut Italiens bedienen, um seine Bevölkerung in den Hunger zu treiben. Von diesem ungeheuerlichen Schandfleck werde sich die Geschichte der europäischen Kultur niemals wieder reinwaschen können und Italien werde niemals den von seinen früheren Waffenbundesgenossen fast ausgehenden Nordansatz verlassen.

Italien bricht Sportbeziehungen ab.

Die sportlichen Beziehungen Italiens mit den Sanktionsländern können als abgebrochen be-

trachtet werden. Eine Sitzung des Vorstandes der D.O.A., in der alle Turn- und Sportorganisationen Italiens zusammengefaßt sind, wurde zur entsprechenden Entschlußfassung von Parteisekretär Starace nach Rom einberufen. Die Teilnahme Italiens an den Pariser Europameisterschaften im Gewichtheben wurde bereits unterjagt.

Im übrigen herrscht in der italienischen Öffentlichkeit starke Erbitterung über die Haltung Frankreichs. Man meint, daß Frankreich durch seine Vereinbarungen mit England den italienischen Fall ausgenutzt habe, um von England einige Verpflichtungen ausschließlich für seine eigenen Interessen zu bekommen.

In der englischen Presse beschäftigt man sich mit der letzten Botschaft des englischen Botschafters Sir Eric Drummond mit Mussolini in Rom, in der die italienisch-englische Spannung im Mittelmeer erörtert wurde. Die englische Presse vermutet, daß noch eine Reihe von Monaten vergehen werde, bis eine Verhandlungsgrundlage gefunden werden könnte.

Erbitterter Kleinkrieg im Norden Abessinien.

Kampfe in der Nacht — Schärmügel am Ruffa Ali.

Nach den Berichten vom abessinischen Kriegsschauplatz ist im Norden und Nordosten von Malale ein erbitterter Kleinkrieg im Gange. Die abessinischen Truppen besetzen die Täler, sich am Tage zurückzuziehen und nachts ihre Angriffe zu machen, damit sie sich nicht den modernen Waffen der Italiener aussetzen. Die Nachtkämpfe werden meistens Mann gegen Mann mit Bajonetten, Dolchen und Lanzen ausgeführt.

So ist auch der Oberfeld abessinischer Soldaten auf die italienischen Streitkräfte, die in Malale eingedrungen waren, des Nachts erfolgt. Von italienischer Seite wird bekämpft, daß die italienische Vorhut aus Malale wieder herausgeworfen worden ist, wobei auf italienischer Seite Verluste zu beklagen waren. Auch bei Kämpfen südlich von Haussien gab es auf beiden Seiten Tote und Ver-

wundete. Italienische Offiziere gehören zu den Kriegsoffizieren. Nach Meldungen aus Kamaia haben die Italiener die 17 Kilometer vor der Stadt Malale liegenden Berge besetzt. Die Abessinier ziehen sich widerstandslos zurück. Erst nach Einbruch der Nacht haben die Italiener Gegenangriffe zu erwarten. Die Regenfälle halten an und erschweren die Kampfhandlungen.

Am Ruffa Ali an der Südfront haben heftige Schärmügel zwischen italienischen und abessinischen Truppen begonnen. Auch am Webi Schebel dauern die Kämpfe an. Die Abessinier, die sich befehlsgemäß langsam zurückziehen, sollen drei Angriffe der Italiener zurückgewiesen haben. Täglich treffen in Addis Abeba große Sendungen von Infanteriemunition ein. Schätzungsweise sind in der letzten Zeit etwa 200 000 Gewehre eingeführt worden.

Aus Port Said (Ägypten) ging ein Truppentransport nach Abessinien ab, der sich aus Freiwilligen aus Ägypten, Palästina und Syrien zusammensetzt. Sie stehen unter dem Befehl eines Majors aus Nigeria.

Kein englischer Flottenstützpunkt in Alexandrien.

Wie Neuter aus Kairo meldet, hat das englische Auswärtige Amt der ägyptischen Regierung durch den Gesandten in London bestimmte Versicherungen in Verbindung mit der gegenwärtigen internationalen Lage abgegeben.

In einer in Kairo hierüber veröffentlichten amtlichen Mitteilung heißt es, daß England niemals daran gedacht habe, sich die gegenwärtigen Umstände zunutze zu machen, um den Status Ägyptens zu modifizieren, und insbesondere niemals mit dem Gedanken gespielt habe, in Alexandrien einen Flottenstützpunkt zu errichten.

Sobald der italienisch-abessinische Streifall erledigt sei, würden sämtliche britischen Kriegsschiffe von Alexandria zurückgezogen werden. Das Foreign Office habe ferner erklärt, daß die britische Regierung die Haltung Ägyptens in der gegenwärtigen Lage zu schätzen wisse.

Brasilien behält sich seine Handlungs-freiheit vor.

Der brasilianische Generalkonsul in Genf hat dem Präsidenten der Genfer Sanktionskonferenz eine telegraphisch eingetroffene Note seiner Regierung übermittelt, in der es u. a. heißt: „Da Brasilien dem Völkerbund nicht angehört, wünscht es nicht, an den von ihm gegenwärtig getroffenen Maßnahmen teilzunehmen und behält sich seine Handlungsfreiheit vor, um bei jeder Eventualität so zu handeln, wie es ihm seine Interessen, seine internationalen Verpflichtungen und die von jeder für seine auswärtige Politik maßgebenden Grundzüge nahelegen werden.“

Grundsteinlegung zum Stabsgebäude der SS.

Bei dem Nichtfest der SS-Unterkunft der Standarte 1 „Deutschland“, das in München erfolgte, legte der Reichsführer SS Himmler gleichzeitig den Grundstein zum Stabsgebäude der SS. Zahlreiche Festgäste, darunter Reichsstaatsminister Schwarz und Reichsstatthalter von Epp, wohnten der Feier bei.

Obergruppenführer Brückner auf dem Wege der Besserung.

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Der persönliche Adjutant des Führers, Obergruppenführer Wilhelm Brückner, mußte sich vor einiger Zeit einer kleinen Operation unterziehen. Obergruppenführer Brückner befindet sich auf dem Wege zur völligen Genesung und wird in Kürze seinen Dienst beim Führer wiederaufnehmen können.

garten Fußhohlen befehen, das kleine Fräulein! Und das freut einen denn ja auch!

„Aufschneider! Mit Mühe und Not drei Armlängen voraus!“

„Marx lacht gutmütig.“

„Jedenfalls sag ich Ihnen das eine: Aus Ihnen wird nochmal eine ganz anständige zweihundert Meter Schwimmerin.“

„Schönen Dank! Zunächst will ich aber unbedingt etwas zu trinken haben. Ich verdamme.“

„Pech! Mein Schwimmanzug hat keine Hosentaschen. Da hab' ich die Milchflasche dabei gelassen. Aber vielleicht bemerkt sich das gnädige Fräulein noch einmal in den See? Garantiert Süßwasser!“

„Danke, Herr Schulmeister!“

Inzwischen sind sie wieder in Landnähe gekommen, und am Steg steht Thiele Hartmann mit der Postkassette, daß Vater Heinrich und Schorsch einen kapitalen Hecht in der Pfanne hätten.

„Das macht aller Unterhaltung ein Ende, der Wagen verlangt sein Recht.“

Am Nachmittag sind Marx und Thiele mit den Mädchen nach Altdorf. Annemarie versucht, telephonisch Dr. Thormeyer zu erreichen, aber er ist noch nicht aus Hamburg zurück. Wie hat sie ein Telefongespräch so erfreut wie die kurze Auskunft der Zentrale: Er ist noch nicht zurück!

„Herrlich!“ jubelt es in ihr. „Noch vier lange, lange Tage!“ Auf was sie sich dabei freut, ist weniger klar.

Die Jungen haben von Vater Heinrich den Auftrag bekommen, so fünf, sechs Flaschen anständige Wein mitzubringen. Das habe aber unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit zu geschehen, weitere Fragen seien nicht gestattet. Nun hatten sie beim Gasthof, Kustspann und Hotel zur „Arona“ die schwierige Auswahl zwischen Niersteiner Domthal und Raunenthaler Auslese.

Sie beschließen, einen Schoppen von jeder Sorte zu probieren. Allerdings kamen sie zu keinem klaren Entschluß, was sich auch bei weiteren Wiederholungen nicht ändert. Bald hat der Niersteiner . . . bald der Raunenthaler das Übergewicht, je nachdem, welcher Schoppen zuletzt zwischen ihnen über den Tisch gewandert ist. Denn aus Erparnisgründen trinken sie immer einen Schoppen gemeinsam. (Fortf. folgt.)

Kurt Riemann
Glück auf Falkenau
KURBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAP.
(21. Fortsetzung.)

„Wir müssen wohl so langsam hinter den beiden her,“ meint Heinz und macht den kleinen Motor startfertig. Doch Annemarie fragt, ob man nicht rudern könne.

„Gewiß!“ erklärt Heinz etwas erstaunt. „Ich hab' die Ruder ja hier! Und eigentlich haben Sie sogar recht. Es ist schöner, so still über das Wasser zu treiben. Motorenlärm hat man dabei genug.“

„Deshalb bitte ich ja darum.“

Annemarie hat sich ganz nach vorn gesetzt, eine Hand läßt sie im Wasser treiben. Dunkel steht ihr Profil gegen die helle Fläche des Sees, dunkel ihr Haar über dem blauen Gesicht. Sie hat sich ein wenig fröstelnd in den Bademantel gehüllt.

„Ist Ihnen kalt?“ fragt Heinz besorgt.

Doch sie schüttelt den Kopf.

Welch seltsamer Mensch, denkt er. Wie so ganz verschieden von der Freundin. Die eine hell, lachend, die andere dunkel, still, aber warm und ein wenig geheimnisvoll, ein wenig mütterlich. Woran mag sie wohl denken, während sie da vorn hoch und ich hier hinten rudere? Wahrscheinlich ist sie verlobt oder hat irgendeinen Freund und träumt sich Luftschlöffer zusammen. . . Luftschlöffer! Ach, wenn man das noch einmal könnte! Der Mutter den Kopf in den Schoß legen, in den Himmel sehen und bunte, schillernde Luftschlöffer bauen! Schön müßte das sein. Wunder schön . . . einmal alles, aber auch alles vergessen und nur so ins Blaue träumen, dicht bei der Mutter oder einer Frau, die man liebt! . . . Ach Gott, wohin gehen die Gedanken spazieren? —

„Nun wird das Ruder gleich im Wasser liegen, Herr Doktor!“

Erstreckt fährt er auf. Er muß wohl ein sehr dummes Gesicht dabei gemacht haben, denn Annemarie läßt ein ganz kleines, zartes Lächeln hören. Hastig begibt er sich wieder ans Ruder.

Annemarie sieht ihm lächelnd zu. Zum ersten Male hat sie Mühe, sein Antlitz genau zu betrachten. Es ist nicht schön, nicht gepflegt, die Haare sind viel zu lang und die eine Strähne hängt ihm immer ins Gesicht trotz aller Mühe, sie zu bändigen. Aber das Kinn verrät viel Energie, und um die Schläfen ist etwas Hartes, das sie nicht zu deuten weiß. Seine Augen aber sind ganz blau, bald hart, bald verträumt, ein reiner Spiegel seines Herzens.

Er ist ein großer Junge, denkt sie. Ein richtiger großer Junge, der von fernem Ländern träumt. Man könnte denken, daß er aus einer Hamburger Seefahrerfamilie stammt, sein Vater Kapitän und sein Urahn Kaufmann war. Ob seine Mutter noch lebt? Wie mag sie aussehen? . . . Eigentlich hat er ein gutes Gesicht. Das Strenge, Finkere ist doch wahrscheinlich ein wenig Laß. Darunter sieht wohl ein sehr empfindlicher Mensch. . . aber zeigen tut er es niemand, o nein . . . Man kann ihn gut leiden, glaub ich!

Da waren sie bei den Schwimmern gewesen.

„Großartig, Doktor! Geradezu großartig!“ schrie Marx zwischen Brusten und Kuffschneppen. Dieses harmlose Fräulein hätte mich beinahe abgehängt! Herrlicher Stil. Ich bin ganz bass! Und dabei tut sie so harmlos!“

Schnaufend zieht er sich ins Boot, nachdem er Monika zuvor hineingeholt hat. Die legt sich lang auf den Boden und jappt.

„Ich schwimme besser . . .“ läßt sie, „aber er kann es doch länger aushalten, dies Tempol Ruder, gebt mir was zu trinken, ich fall um.“

Marx ist ganz aus dem Häuschen.

„Denk dir, Doktor, die ersten hundertfünfzig Meter ist sie mir glatt überlegen! Legt sich auf die Seite und zieht ab wie eine Wasserfalle. Na, ich denk, mir bleibt die Luft weg! Ganz ehrlich, Fräulein Monika, zuerst hab' ich Sie nicht für voll genommen, aber dann hieß es mächtig rangelben. Tenzel nochmal, das war ein Stück Arbeit! Na, aber dann mußte sie sich doch mal meine

Sperrfort oder Brücke.

Kritik an Benesch auf der Herbsttagung des Prager Parlaments. — Nur die Kommunisten mit Benesch's Außenpolitik einverstanden.

Die Herbsttagung des Prager Parlaments, die mit einem außenpolitischen Bericht des Außenministers Dr. Benesch eröffnet wurde, brachte eine Reihe bemerkenswerter Ereignisse.

Den Standpunkt der Sudetendeutschen Partei zur Rede des Außenministers brachte der Vorsitzende des Abgeordnetenklubs, Hermann Frank, zum Ausdruck. „Wenn Dr. Benesch“, so sagte er u. a., „den Völkerverbund heute zum Unterschied von früher nur einen politischen Versuch nennt, so gibt er zu, daß der Völkerverbund in seiner heutigen Zusammensetzung kein Friedensbürgen sein kann. Die bisherige tschechoslowakische Außenpolitik lasse sich bestenfalls unter dem Gesichtspunkt ausschließlich französischer Interessenspolitik rechtfertigen.“

Dabei bereite Frankreich mit den kleinsten Schritten der Tschechoslowakei Ausfuhrschwierigkeiten und schaffe nur neue Arbeitslose in den Grenzgebieten.

Es sei unverständlich, wie angesichts der Not in den Randgebieten des Staates der Außenminister sagen könne, die Tschechoslowakei habe heute noch ein höheres Lebensniveau als seine Nachbarn. Nach Meinung der Sudetendeutschen Partei liege es im Staatsinteresse, unter allen Umständen zu dem Deutschen Reich in ein wirtschaftliches Friedensverhältnis zu kommen. Die Angriffe der tschechoslowakischen Rechtsopposition bei politischen Prozessen gegen die reichsdeutsche Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei und die Bestrafung von Reichsdeutschen nur wegen Mitgliedschaft an dieser Staatspartei lasse sich mit der Versicherung fortgesetzter Beziehungen kaum in Einklang bringen. Die Tschechoslowakei müsse sich entscheiden, ob sie zwischen dem deutschen Kern Mitteleuropas und dem Südosten Brücke sein oder aber die Rolle eines Sperrforts übernehmen wolle.

Der Pakt zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland könne die Tschechoslowakei zu einem Einfallstor für den Bolschewismus in Europa machen.

Allgemein aufgefallen ist es, daß der Sprecher der katholischen slowakischen Volkspartei, Sidor, sich mit ungewöhnlicher Schärfe gegen die Politik des tschechoslowakischen Außenministers wandte. Das Bündnis mit Sowjetrußland, so sagte er, sei der größte Fehler gewesen, den die tschechoslowakische Außenpolitik bisher begangen habe.

An dem unerfreulichen Verhältnis zu Polen sei die tschechoslowakische Außenpolitik mit schuld. Die katholische slowakische Volkspartei rufe nach einer Änderung der Außenpolitik.

Als Ereignis ersten Ranges wirkte in allen politischen Kreisen die Erklärung des kommunistischen Abgeordneten Elaneky, daß die Kommunisten für die Annahme des Berichtes Dr. Benesch's stimmen werden. Es ist zum erstenmal der Fall, daß die Kommunisten bei einer Abstimmung im Abgeordnetenhaus für eine Regierungserklärung stimmen.

50. Südamerikasahrt des „Graf Zeppelin“.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hat Donnerstag früh unter Führung von Kapitän Lehmann seine letzte diesjährige Ausreise von Friedrichshafen nach Pernambuco und Rio de Janeiro angetreten. Auch auf dieser Reise, der fünfzigsten Südamerikasahrt, sind wieder sämtliche Kabinen an Bord voll besetzt.

Von Pernambuco aus wird das Luftschiff einen Monat lang zum erstenmal einen reinen Postdienst ohne Fahrgäste und Fracht zwischen Brasilien und Afrika unterhalten, um dadurch eine Überholung der beiden Luftkano-Flugzeugmutterhiffe „Westfalen“ und „Schwabenland“ zu ermöglichen.

Amerikanischer Personenzug überfallen.

270 000 Mark Lohngelder geraubt. Im Staat Ohio, und zwar auf der Bahnstation Garrettsville, erfolgte ein Überfall, der seinesgleichen sucht, auf den Postwagen eines Personenzuges.

Während des kurzen Aufenthalts des Zuges traf eine Gruppe von fünf Männern auf dem Bahnsteig ein, die bis an die Zähne bewaffnet war. Die Leute brachten sofort die mitgeführten Maschinengewehre in Stellung und brangen mit Revolvern in den Postwagen des Zuges ein; sie schossen sofort um sich, ergriffen sechs Postkade, sprangen aus dem Wagen heraus und in ein bereitstehendes Auto hinein und entkamen.

Der Raub hatte sich mit einer Schnelligkeit abgepielt, daß die meisten Fahrgäste des Zuges nichts davon bemerkten. Lediglich ein paar Personen auf dem Bahnsteig, etwa ein Duzend Wartende, hatten den Vorfall beobachtet können.

In den geraubten Postkaden befanden sich Lohngelder, in einem der Säcke mindestens 96 000 Mark Lohngelder, in einem anderen Sack, wie vermutet wird, 174 000 Mark. Weiter sind in den geraubten Postkaden noch andere wertvolle Postkaden enthalten.

Ein zweiter Fall Lehner.

Prozess wegen Mordes und Versicherungsbetrugs sieben Jahre nach der Tat.

Vor dem Rudolfsstädter Schwurgericht findet zur Zeit der Prozess gegen den 42 Jahre alten, verheirateten Heinrich Alberding aus Fulda wegen Mordes und Versicherungsbetrugs statt. Es handelt sich dabei um eine Tat, die große Ähnlichkeit mit dem Fall Lehner hat, der seinerzeit allgemeines großes Aufsehen erregte.

Dem Fall Alberding liegt folgender Tatbestand zugrunde: Am 23. August 1928 fanden Beerenfischer in einem dichten Unterholz bei Saalfeld den Leichnam eines Mannes, dessen Kleidung zum Teil verbrannt war. Bald wurde klar, daß dieser Unbekannte einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. In den Taschen des Toten fand man Papiere, nach denen es sich um den jetzt angeklagten Alberding handeln sollte, der in Fulda verheiratet war und drei Kinder hatte. Nachforschungen ergaben, daß Alberding in der Tat seit Januar 1928 aus Fulda spurlos verschwunden war. Jedoch glaubte man nach Lage der Dinge nicht daran, daß der Tote Alberding sein könnte, zumal man feststellen mußte, daß der Tote ein Mann im Alter von etwa 21 bis 30 Jahren gewesen war, während Alberding zu jener Zeit im Alter von 36 Jahren stand.

Eine überraschend neue Sachlage ergab sich dann weiter, als man ermittelte, daß Alberding drei Wochen vor seinem Verschwinden eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte.

durch die seiner Familie im Falle seines Todes der Betrag von 60 000 Mark ausbezahlt werden sollte. Die Persönlichkeit des Toten konnte trotz lebhafter Bemühungen nicht ermittelt werden. Alberding blieb verschwunden. Fast schien es, als ob die Mordtat ungeklärt bleiben sollte. Da wurde nach über sechs Jahren, am 18. Juni 1934, Alberding in Fulda plötzlich auf der Straße entdeckt, als er zu seiner Familie zurückkehren wollte. Er wurde verhaftet und nach Rudolfsstadt ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Zu Beginn der Beweisführung erklärte der Angeklagte, er verlange seine sofortige Freilassung und Auslieferung der Verhandlung, da er den Mord nicht begangen habe. Die wirklichen Mörder kenne er, ihren Namen könne er jedoch nur dann mitteilen, wenn man ihm und seiner Familie die nötige Sicherheit gegen die ihn bedrohenden Mörder gebe. Die Mörder seien drei Geschwister namens Gossow aus Droyatschow.

Wo dieser Ort liegt, konnte selbst der Angeklagte nicht angeben, und auch in keinem Atlas findet man diesen Namen.

Ausführlich äußerte sich dann der Angeklagte über die Dinge, die ihn in die Mordgeschichte verwickelt hätten. Auf der Bahnfahrt zwischen Fulda und Frankfurt (Main) habe er ein junges Mädchen kennengelernt, das seinen Bräutigam, der sie treulos verlassen hätte, erschossen habe. Diesem jungen Mädchen habe er zur Verhütung des Verbrechens, „da er sowieso auswandern wollte“, angeboten, seine, Alberdings, Kleider mit denen des toten Bräutigams auszutauschen. Nach anfänglichem Sträuben wäre das Mädchen, nachdem Alberding ihr 300 Mark geboten habe, darauf eingegangen, und zusammen mit

dem Bruder des Mädchens sei der Kleideraustausch vorgenommen worden.

Alberding ist schon früher häufig mit den Geschehen in Konflikt geraten.

So hat er nach einem verlorenen Prozess zwei seiner Arbeitgeber des Nordens an dem bei Saalfeld gefundenen Toten beschuldigt. Um sich das für seine Auswanderung nach Amerika notwendige Geld zu verschaffen, hat er Wechsel gefälscht. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, der ihn übrigens als eine absolute Verbrechernatur bezeichnete, wo Alberding sich denn solange verborgen hätte, gab der Angeklagte an, daß er in seiner Fuldaer Wohnung gewesen sei. Wenn die Polizei kam, habe er sich immer hinter dem Küchenschrank versteckt.

Schwere fittliche Verfehlungen eines jüdischen Arztes.

Neun Jahre Zuchthaus.

Die Große Strafkammer in Kassel verurteilte den 1893 in Wingen geborenen jüdischen Arzt Dr. Paul Richard Bruck, der seit 1920 in Karlsbad seine Praxis ausübte, wegen unsittlicher Handlung an schulpflichtigen Mädchen und wegen des Verbrechens der versuchten Notzucht an Frauen, die er durch Hypnose einzuschläfern suchte, zu neun Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust.

Reichsfender Leipzig.

Sonnabend, 9. November.

Gedenktag der Toten der Bewegung.

6.30: Frankfurt: Morgenprucht; Frühkonzert. * 8.00: Frankfurt. * 10.00: Vom Deutschlandfender: Festschilde der Hitler-Jugend. * 11.00: Frankfurt. * 12.00: Von Köln: Festliche Musik. * 14.00: Vom Deutschlandfender: Nachrichten. — Frankfurt. * 16.00: Von Leipzig: Symphonie Nr. 3 (Crotica) von Beethoven. * 17.00: Vom Deutschlandfender: Ruf ins Reich. Lieder, Dichtungen und Märche der Bewegung. * 18.00: Von Leipzig: Die Halle des Ruhms. Kantate zum 9. November. Dichtung von Herbert Boehme; Musik von Hermann Ambrosius. * 19.00: Frankfurt. * 20.00: Von München: Der Schiffsaltsmarsch von 1923. Ein Bericht der Reichsfenderleitung vom Marsch des Führers und seiner Getreuen zur Feldherrnhalle und der Überführung der Gefallenen in die Ehrentempel der Bewegung am Braunen Haus. * 22.00: Vom Deutschlandfender: Nachrichten. — Anschließ. bis 24.00: Festerlicher Ausklang.

Deutschlandfender.

Sonnabend, 9. November.

Deutschlandfender: Welle 1571.

6.30: Reichsfenderung aus Frankfurt: Morgenprucht; Frühkonzert. * 8.00: Frankfurt. * 10.00: Reichsfenderung: Festschilde der Hitler-Jugend. * 11.00: Frankfurt. * 12.00: Aus München: Der Schiffsaltsmarsch von 1923. Ein Bericht der Reichsfenderleitung vom Marsch des Führers und seiner Getreuen zur Feldherrnhalle und der Überführung der Gefallenen in die Ehrentempel der Bewegung am Braunen Haus. * 14.00: Reichsfenderung: Nachrichten. — Anschließ. bis 16.00: Reichsfenderung aus Leipzig: Symphonie Nr. 3 (Crotica) von Beethoven. * 17.00: Reichsfenderung: Ruf ins Reich. Lieder, Dichtungen und Märche der Bewegung. * 18.00: Reichsfenderung aus Leipzig: Die Halle des Ruhms. Kantate zum 9. November. Dichtung von Herbert Boehme; Musik von Hermann Ambrosius. * 19.00: Frankfurt. * 20.00: Reichsfenderung aus München: Der Schiffsaltsmarsch von 1923. Ein Bericht der Reichsfenderleitung vom Marsch des Führers und seiner Getreuen zur Feldherrnhalle und der Überführung der Gefallenen in die Ehrentempel der Bewegung am Braunen Haus. * 22.00: Reichsfenderung: Nachrichten. — Anschließend bis 24.00: Reichsfenderung: Festerlicher Ausklang.

Glück auf Falkenau

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.
(22. Fortsetzung.)

„Acht Schoppen und acht Flaschen Biersteiner macht neunzehn Mark und zwanzig.“

Das war das Ergebnis der Prüfung, dazu kam eine scheinbar durch nichts begründete Fröhlichkeit.

„Maxl...“ beginnt Thiele, „kannst du schweigen?“

„hm. Mächtig. Warum denn?“

„Ich will dir was verraten. Schwöre, daß kein Wort über deine Lippen kommt!“

„Gemacht. Man los, Junge!“

„Ich... ich werde mich demnächst verheiraten.“

„Mensch, du hast 'ne Schwips! Red' nicht solch Blech!“

„Moment mal! Maxl, du bist doch ein Schulmeister und hast Bildung. Also: Aplusbeinlammeranzumquadrat gleich aquadrat plus zweimalmalbe plus bequadrat. — Algebra für Fortbildungsschüler, Seite zweiundzwanzig rechts oben. Bin ich betrunken?“

Maxl nickt.

„M. Scheinbar noch nicht.“

„Also ich heirate. Und weißt du wen? Du ahnst es wohl schon, was?“

„Keine Spur. Woher soll ich das riechen. Ich kenne doch deine Mädels in Berlin nicht, mein Junge!“

„Anfimm! Ist ja hier in Altdorf. Kaufst bloß was ein.“

Maxl fährt auf.

„Die Monika?“

Eine unverkennbare Wut füllt er in sich aufbrausen bei dieser Vorstellung.

„Aber was hast du denn? Warum pumpst du dich denn so auf? Menschenkind, du tust ja gerade, als wenn dir einer 'ne Dyrreige gegeben hätte. Wer redet denn von Monika? Die Schneiderin meine ich natürlich. Die Dunkel! Re Gymnastiklehrerin kann ich nicht

gebrauchen. Ich muß 'ne Frau haben, die mich Knöpfe annähen können, daß sie sitzen wie Eisen, und Kinderhänden muß sie selber machen... ne, ne, die Schneiderin, das ist die Richtige. Annemarie... seiner Name, was?“

Maxl war kopfschüttelnd neben ihm hergegangen. Was der Junge da schwätzte!

„Los, zum Boot! Und nimm dich zusammen, sonst merken sie gleich was! Hier... du vier Bullen und ich vier! Und dann trabtrab!“

Am Strand hoffen sie die Mädchen vorzufinden. Doch die hatten Zeit. Das kleine Warenhaus von Altdorf birgt für so abgeriffene Großstädter doch allerlei Schätze.

So ist den beiden Jungen der Duft des Weins schon längst wieder aus den Köpfen verfliegen, als die beiden Mädchen endlich kommen.

„Du hältst deinen Mund, Maxl! Besonders der Doktor braucht nichts zu erfahren. Verstanden?“

Maxl hat es versprochen. Aber ärgerlich ist er doch. Dieser Thiele Hartmann! Gerade fünfundschwanzig und schon drauflos heiraten. Da könnte er, Maxl, doch bestimmt viel eher dran denken. Aber von solchen Sachen reden... nein, das kriegte er nicht über's Herz, nicht zu einem Freund könnte er davon sprechen, viel weniger zu einem Mädchen.

Er hatte sich schon mit drei Fiegeln auf einmal herumgehoben, aber solche komischen Sachen bereden... etwa gar mit der Monika... nein, ausgeschlossen! Die würde ihn mit ihren spöttischen Augen schon angucken. Er würde vor Scham mit einem Hechtprung in den See abgeben müssen.

Der Doktor steht in der Blochhütte, über Pläne und Zeichnungen gebückt.

„Nicht anrühren, Mädels!“ hat Vater Heinrich gewarnt. „Er heißt sonst! Kommt in mein Zell! Da könnt ihr eure Schätze auspacken und ausprobieren!“

Das haben sie sich nicht zweimal sagen lassen. Bald prangen sie in bunten Dirndelkleidern, wie zwei Schwestern, jede in ihrer Art ein Bild, schön und friedlich.

„Ah!“ sagt Vater Heinrich. „Ah!“ sagen Schorsch und Thiele Hartmann, Maxl aber reißt nur die Augen auf

und knurrt: „Donnerwetter!“ Er sieht nur die blonde Monika. Nie erschien ihm ein Kleid schöner und kostbarer als das bunte billige Leinen unter dem hellen Schopf mit den lachenden Augen.

Oh, und Monika merkt das genau, sie freut sich sogar darüber. Wohligh redt sie sich unter dem dünnen Tuch, läßt ihre schlanken Glieder spielen und schielt dabei wegen zu Maxl hinüber.

Ein netter Junge! Schade, daß die Bekanntschaft so bald zu Ende sein muß!

Gegen Abend haben die Freundinnen Gelegenheit, ein wenig allein zu sein. Die Männer kochen. Jede Hülse ist voller Stolz abgelehnt worden.

Na... da lassen sie die Männer eben kochen und gehen ein wenig am Ufer entlang. Man kann sich so schön unter die hängenden Weiden setzen und über's Wasser sehen. Das ist die beste Gelegenheit, die Gedanken ein wenig spazieren zu führen.

„Anemie... du kommst mir ein wenig verändert vor!“ meint Monika nach einer schweigenden Pause. „Ich seh das schon eine ganze Weile. Ist dir irgend etwas über die Leber gelaufen?“

Annemarie Ohlsen seufzt. Sie ist wirklich verstimmt, aber sie weiß selbst nicht warum.

„Also sag schon, Schätzchen!“

„Es ist alles so sonderbar, so verdreht!“ beginnt sie endlich. „Ich komme mit einem bestimmten Auftrag her, ich verleugne mich... und wenn ich begegne? Ausgerechnet einem Ingenieur aus unseren Werken. Will's der Zufall, dann steht er mich in vierzehn Tagen im Werk wieder, weiß, daß ich ihn belogen habe nach Strich und Faden und...“

... na, und was sonst noch? Ist doch weiter nichts dabei und kann dir doch auch gleichgültig sein. Er weiß deine tieferen Gründe so wenig wie ich.“

„Ich will das nicht! Ich mag nicht, daß er denkt, ich sei eine Lügnerin.“

„Ach so!“

Monika pfeift leise vor sich hin, nachdem sie blitzschnell einen Blick auf die Freundin geworfen hat.

(Fortsetzung folgt.)